

Correspondent.

Abzugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Der Abzug wird bei Bestellung im Voraus durch unsere Ausleger in
Höhe von 10 Pf. dem Abnehmer vorzulegen. Bei 120 Pf. außer 42 Pf.
— Der Abzug erlischt vollständig 6 mal nur an den Bestagten ausdru-
ckend. Jeder Originalnachnahme ist nur mit bester Originalquelle ge-
mäßigt. Unvollständige Entsendungen überlassen wir keine Verbindlich-
keit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile über dem Haupttitel der Beilage und
am Montag 10 Pf., danach 8 Pf., am Dienstag 25 Pf., am Mittwoch 30 Pf.,
am Donnerstag 40 Pf., am Freitag 50 Pf., am Samstag 60 Pf., am Sonntag 70 Pf.
Beilagen mit Illustrationen und Übersetzungen für Beilagen und Offensiv-
beilagen werden nach Ansehen mit Berücksichtigung der Beilagenart und
des Ansehens für gelblich-schwarze Beilagen nur um 50% ermäßigt.
Anzeigen bis 10 Uhr des Vormittags bis 10 Uhr des Nachmittags.

Nr. 64.

Sonntag den 16. März 1913.

39. Jahrg.

Asquith für die französische Militärvorlage?

Die Antwort der französischen Regierung auf die von der deutschen geplante Heeresvermehrung ist imminiert bekanntlich in der Einführung der dreijährigen Dienstzeit für alle Waffengattungen. Da Frankreich die allgemeine Wehr- und Dienstpflicht bereits bis zum Ausbruch der Laifache hat werden lassen, so kann es von der jetzt geplanten Vermeidung nur den einen Vorteil haben: daß seine im Frieden unter Waffen stehenden Mannschaften erheblich vermehrt und daß es bei Ausbruch eines Krieges eine bedeutend größere Truppenmasse sofort nach der Grenze dirigieren kann, als es ihm bis jetzt möglich ist. Deutschland dagegen, welches die allgemeine Dienstpflicht noch bei weitem nicht vollständig ausgebetet hat, wird durch seine Heeresvorlage nicht nur die Friedens-, sondern auch die Kriegsfähigkeit seiner Armee wesentlich erhöhen.

Bei uns wird diese legislative Aktion auch auf eine zumeist parlamentarische Opposition stoßen, an der sich, außer den Sozialdemokraten, nur die Polen und Elsaß-Lothringer beteiligen werden. Die französische dagegen fand bereits eine leidenschaftliche Gegnerin nicht nur in der Kammer, sondern auch in der Presse, in Versammlungen und auf der Straße, und es sind dort nicht nur die Woten, sondern auch die sonst zur Regierung stehenden Radikal-Revolutionäre, welche die Einführung der dreijährigen Dienstzeit mit allseitigem Ungehör zu verhindern bemüht sind. In dem 30 Mitglieder zählenden Heeresauschuß der Deputiertenkammer sind zwar nur 10 Gegner der Vorlage; der Regierung ist aber diese Opposition schon viel zu stark, und im Volke, selbst unter den Studenten, scheint diese noch im Anwachsen begriffen zu sein.

Die Gründe der Widersacher sind teils volkswirtschaftlicher, teils friedensschwärmerischer, abstrakter-philosophischer, losmoralistischer Natur. Vornehmlich aber stützen sie sich auf den Hinweis, daß ja nicht nur mit dem starken Anstehen ein Bündnis bestehe, sondern daß auch England vertragsgemäß verpflichtet sei, im Falle eines deutsch-französischen Krieges eine Armee auf französisches Boden landen zu lassen. Noch kürzlich las man selbst in deutschen, allerdings von Beruf scharfmacherischen, chauvinistischen Blättern — und augenscheinlich zum Zwecke der Motivierung der kommenden deutschen Heeresvorlage — die Versicherung, daß die begonnene Reorganisation der englischen Armee die Beteiligung Englands an einem kontinentalen Kriege mit einer vierzig Millionen Soldaten ermöglichende solle. Solche Mitteilungen gehen seit Jahren um, ohne daß man sich in London bemüht gefühlt hätte, sie zu demontieren. Kein Wunder, daß sie in Millionen von Franzosen die Überzeugung festigten, daß von Seiten Englands auch zu Lande eine Hilfe zu erwarten sein würde. Soeben aber hat sie — also in einem scheinbar ausgelesenen Momente, in welchem das „Für“ und das „Wider“ heftig auf einander zu plagen begonnen haben und ein Klärungsprozess in den Köpfen von Millionen von Franzosen seiner Entschiedenheit entgegensteht — einen neuen Stoß erhalten. Eine Überzeugung ist erschüttert worden durch eine Äußerung des englischen Ministerpräsidenten Asquith im Unterhause, welche auf eine Anfrage gegeben wurde und dahin lautete: daß England durch seinen Vertrag gebunden und infolgedessen auch nicht verpflichtet sei, sich an einem kontinentalen Kriege durch Truppenlandung zu beteiligen. Die offizielle und die unabhängige liberale englische Presse zeigte sich über diese Kundgebung außerordentlich erbaunt, während die Verlängerung der aktiven Dienstzeit bestürzten französischen Zeitungen die Versicherung des englischen Ministers in allen Tonarten zu allgemeiner Kenntnis bringen und mit den für nötig gehaltenen Begleitworten versehen. Man dürfte sich nunmehr nicht wundern, wenn eine Umstimmung vieler Gegner der französischen Militärvorlage eintreten würde.

Hatte die Rede des englischen Premieres vielleicht diesen Zweck vor Augen und war sie so etwas wie eine von Paris aus durch die Vermittlung des Herrn Combe beauftragte Arbeit? Vielleicht sollten zwei Fliegen durch sie getlappt werden? Wer weiß! Für ganz aus-

geschlossen darf man diesen Zusammenhang gewiß nicht halten.

Abgesehen ist die Sache gar nicht so schlimm für Frankreich und Ausland. Denn wie die einzelnen Menschen, so können auch die Staaten gar manches tun, wozu sie nicht verpflichtet sind, wenn Situationen eingetreten sind, die es ihnen angezogen erscheinen lassen, dies oder jenes „aus freiem Willen“ zu tun. Von der Möglichkeit einer solchen Eventualität hat Dr. Asquith wohlwollend nicht gesprochen.

Die Rüstungen des Bundes der Landwirte.

Wir erhalten aus gewerblichen Kreisen die nachstehende Zuschrift, die wir gern zum Abdruck bringen:

Nachdem auf der letzten Tagung des Bundes der Landwirte ein Antrag Hartmann Göffershausen, der eine nochmalige Erhöhung des Beitrages für den Bund im Gesamtsatz von ungefähr einer Million forderte, angenommen worden ist, stellt nunmehr die Korrespondenz des Bundes der Landwirte unter der Überschrift „Die wirtschaftliche Lage des Bundes“ folgende Forderungen auf: Da die ordnungsgemäße Beitragserschöpfung erst am 1. Januar 1914 eintritt, also erst im nächsten Jahre wirksam wird, der Bund aber schon in diesem Jahre größerer Mittel dringend bedürftig, so ist es erwünscht, daß die auf der Bundesversammlung einstimmig dargebrachte fernwärtige Zustimmung zu den Vorschlägen des Hrn. Dr. Gahn, für das Jahr 1913 den Beitragsbeitrag in voller Höhe, für das Jahr 1914 den Beitragsbeitrag in voller Höhe noch einmal zu bezahlen, nunmehr auch allgemein in die Tat umgesetzt werde. Das amtliche Organ des Bundes der Landwirte teilt gleichzeitig mit, daß bereits eine ganze Anzahl von Ortsgruppen den zweimaligen Beitrag freiwillig eingeleistet hätten.

Dieses Vorgehen, das sich naturgemäß in erster Linie gegen den Liberalismus, den Hansabund und den Bauernbund richtet, verdient dringende Beachtung. Es wird immer mehr zu einer Grenzlinie jenseits derer denken, die Liberalen, Industriellen und Kaufmanns, sich den politischen Organisationen und daneben auch dem Hansabund anzuschließen. Die gewaltigen Kriegszustände des Bundes der Landwirte sollen auch sonst unpolitische Kreise fertigmachen. Hier zeigt sich wieder einmal, wie weit die landwirtschaftlichen Kreise in der politischen Stellung vorgeschritten sind. Unter Umständen sollten die Beiträge erhöht werden. Der Bürger, soweit er den Mittelstand angehört, verläßt sich nur gar zu gern auf die Opferwilligkeit der finanziell stärkeren Kreise und besitzt vielfach nicht den genügenden Weitblick, um zu erkennen, daß finanzielle Unterstützung seiner politischen und wirtschaftlichen Organisationen im Grunde genommen kein Opfer, sondern die Pflicht des persönlichen, elementarsten Selbsterhaltungstriebes ist. Das Vorgehen des Bundes der Landwirte sollte diese Erkenntnis immer tiefer in das Bewußtsein und den Verstand jedes Gewerbetreibenden einbüßern, sobald es ihn zu ähnlicher Tat anspornt, die ja in letzter Linie nicht der Unterstützung einer gerechten Wirtschaftspolitik zugute kommt.

Der Balkankrieg.

Wie das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ mittelt, stellen die verbündeten Balkanstaaten der Türkei folgende Bedingungen:

1. Fortdauer der Feindseligkeiten bis zum Abschluß des Friedens. 2. Als Basis der Friedensverhandlungen hat der von den Delegierten der Balkanstaaten am 23. Dezember 1912 in London gestellte Antrag zu dienen, nämlich die Grenzlinie Mita—Kosovo (vom Schwarzen bis zum Marmara-Meer) unter Abtretung der Halbinsel Gallipoli an die Türkei und Abtretung des gesamten westlichen Territoriums an die Verbündeten mit Ausnahme Albaniens, dessen Grenzen und Organisation die Londoner Vorkonferenz festlegen wird. Es wird ausdrücklich gefordert, daß Adrianopel und

Stutari vor dem Friedensschluß an Bulgarien und Montenegro übergeben werden müssen. 3. Übergabe der Agäischen Inseln an Griechenland. Hierbei wird insbesondere Kreta angefordert, daß die Türkei auf alle Rechte an Kreta verzichte. 4. Die Türkei verpflichtet sich, den verbündeten Balkanstaaten eine Kriegsentfaltung zu gewähren, deren Höhe für die Unterzeichnung des Friedens festzustellen ist. 5. Die Sicherung der Rechte der christlichen Untertanen der verbündeten Balkanstaaten, welche sich in der Türkei aufhalten werden. Für den Fall, daß irgendwelche Fragen finanzieller Natur verhandelt werden, welche durch den Krieg hervorgerufen worden sind, verlangen die Verbündeten, daß an solchen Verhandlungen auch die Vertreter der vier Balkanstaaten teilnehmen. Diese Befreiung der Bedingung wurde durch die Fortsetzung des Krieges verursacht. Sollte die Verhandlungen neuerlich verschoben, dann werden, schließt das serbische Regierungsorgan, die neuen Friedensbedingungen noch schwerer sein, als die gegenwärtigen.

Nur gemäß! Wüster Eifer kann auch in diesem Fall nur schaden. Eine Vermittlerrolle auf Grund solcher Bedingungen werden die Mächte schwerlich übernehmen. Weit die Antwort der Balkanstaaten noch nicht getroffen war, hat eine formelle Sitzung der Vorkonferenz stattgefunden. Die meisten Vorkonferenzmitglieder sind am Donnerstag nachmittag auf dem Auswärtigen Amt in London. Die nächste Sitzung der Vorkonferenz wird wahrscheinlich am Samstag stattfinden.

Wie die „Bulgarian Telegraphen-Agentur“ mitteilt, ist von der bulgarischen Regierung tatsächlich in der von dem serbischen Regierungsoffizier mitgeteilten Fassung am Freitag den 8. März in Sofia die Antwort auf den Mediationsvorschlag übermittleit worden. Die harten Bedingungen, die der Balkanbund stellt, sind also die Grenzlinie vom Schwarzen Meer bis zum Marmara-Meer — früher nur bis zum Ägäischen Meer —, die Fortdauer der Kriegsvorgänge und die Fortsetzung der Kriegsentfaltung. Wir glauben kaum, daß die Türkei, so bedeutend sie auch ist, auf diese Forderungen eingehen wird. Aber auch die vermittelnden Großmächte werden sich nicht für die unbedingte Annahme dieser Bedingungen einlassen, so wie sie früher bei Überlegung der Kollektivnote am 17. Januar getan haben. Diesmal wird auch wieder die Meinung aller Mächte darüber nicht zutreffen, sondern sich selber die Entscheidung darüber vorbehalten.

Im türkischen Kabinett ist die Eingabe mühsam wiederhergestellt. Der Minister des Innern, Sübaili Midat, der wegen der Frierestrategie mit dem Großvater und dem Minister des Innern in Meinungsverschiedenheiten geraten war und mit seiner Demission gedroht hatte, hat die Geschäfte des Ministeriums wieder übernommen. — Tamm verlangt die Verweisung aller vor Konstantinopel stationierten fremden Kriegsschiffe.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß ein Wiederlesen des Memorandums der verbündeten Balkanstaaten, in dem an dem Prinzip der Kriegsentfaltung festgehalten wird, die Worte den Mächten ebenfalls ein Memorandum übermittleit wird.

Friedrich und England.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die amtliche Erklärung, wonach die österreichisch-ungarische Regierung den Zusatz der Petersburger Telegraphen-Agentur zum einvernehmlich festgelegten Communiqué über die Vermittlungsbedingungen für unzulässig befunden hat, ist mehrfach dahin interpretiert worden, daß seitens Österreich-Ungarns eine dem Inhalt des Communiqué entsprechende Erklärung in Petersburg abgegeben worden sei. Diese Annahme ist selbstverständlich unrichtig; die Gründe für dieses Verhalten der Monarchie werden sich zeigen. Sie sind einerseits in der Forderung zu suchen, daß Österreich-Ungarn für seine Politik gegenüber seinen unabhängigen Staaten verbindliche Verbindlichkeiten gegenüber anderen Staaten gegenüber nicht verantwortlich ist, und sie ergeben sich andererseits daraus, daß wiederholt unsere freundschaftlichen Verbindungen der Balkanstaaten durch den Delegationsabgeordnete ministerielle Erklärungen, sowie auch durch unter Verhinderung der Kriegsentfaltung bekräftigt worden sind. Es kann nach Feststellung dieser eben geschilderten Sachlage nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß durch diese nicht durch unsere Schuld notwendig gewordenen Konstellationen die von uns allen erwünschte, auch durch die letzten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg angestrebte Entspannung der Situation in keiner Weise behindert werde. Das Faktum, daß das gemeinsam vereinbarte und publizierte Communiqué einen Vertrauensbeweis der beiden Regierungen darstellt, wird gewiß nicht mehr aus

Erste Beilage.

Vor dem Kirchgang.

Ein Gebetsblatt für unsre Konfirmanden.

(Nachdruck verboten.)

Reich, mein Kind, mir selbe Sünde,
Du vor dem Altar stehst,
Du aus dem Gestränge
Volumbester Kindheit gehst.

Dücht ein reicher Sommergarten
Die die Welt nicht und ihr Spiel,
Dich an frohen Stätten warten
Dein der goldenen Stunden viel.

Wäg' denn reiner Sinn dich lenken
Auf den Straßen weidverweigt,
Und dein Fleiß dir Früchte schenken,
Wann der Herbst sich flammend zeigt;

Wahr' des Herzens feuchte Frische
Dir im heißen Werttagstret!
Dalte Maß an jedem Fleiß!
Ehre duldiam fremdes Leid!

Dah dich kranken keine Ferne!
Nach des Tages Lärm und Schall
Leuchten still der Gelim Sterne
Auf dich nieder überall.

Vor hundert Jahren.
Aus dem Reich der Zeit und der Zeit
Von D. Pauli

Süßer Kopf, jedes Herz beim Andenken an die Wunder,
welche der heutigen Volkes Begeisterung zu vollbringen vermochte.

Nachbarskinder.

Roman von H. v. d. Landen.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seien Sie doch nicht so unvorsichtig mit Ihren Vergewisungen,
Besenwort, sagte er, halblaut. Meine Schwester ist ein verdammt geistesreiches Mädchen,
und in Bezug auf das „Neu“ traut sie mir nicht so recht.

„Dah ich die Ehre haben, Sie zu Tisch zu führen,
oder — komme ich zu spät?“
„Nein, ich habe mich noch nicht engagieren lassen,“
entgegnete sie mit einem holden Nicken.

„Was ist das für ein Mädchen?“
„Das ist ein junges Mädchen, das ich nicht führen zu lassen brauchen,“ lächelte sie.

„Bestimm verkehrt häufig hier im Hause?“
„Bestimm, ohne von ihrer Entgegnung Notiz zu nehmen.“

„Dah ich die Ehre haben, Sie zu Tisch zu führen,
oder — komme ich zu spät?“
„Nein, ich habe mich noch nicht engagieren lassen,“
entgegnete sie mit einem holden Nicken.

„Was ist das für ein Mädchen?“
„Das ist ein junges Mädchen, das ich nicht führen zu lassen brauchen,“ lächelte sie.

Sache des Vaterlandes gleich dem Gottesdienst stellte.
Es war der heilige Horn über geliebtes Unrecht
alles dessen, was dem Deutschen teuer ist, worauf seine
ganze Art, sein Nationalcharakter begründet ist. Und diese
Regierung war so gewaltig, und beehrte die Gemüter der
Art, daß jeder Gebante daran zurücktrat, daß die Napoleo-
nische Herrschaft doch auch manches gute geschaffen hatte.

Zurückwärtigen Jahrs und jener Theodor Körners, Jahrs
danz war der Ort, zu dem alle zusammenströmte, eine
Stätte, von der glühende Begeisterung in aller Herzen
hinübergab. Wie sollten auch Jahns Ansprachen nicht
wirken, wie etwa jene, wo er rief: „Deutsche Männer,
treibt auf! Leben und Wehr zur Hand! Nun ist's
Kampf um Leben und Tod, um Gut und Blut, um Ehre,
Freiheit und Vaterland! Eins tut not! Allgemeiner
Maderkrieg wider den Erzfeind, allgemeine Treibjagd auf
die wesslichen Unholde! Nur seinen Augenblick verlaßt;
gleich mutig-dann, drauf, drein: tromm, lauter und laut-
er!“ Das Unwiderstehliche, das über sie waren ihrer weit
über 3000. Sie hatten eine Uniform aus schwarzem Tuch
mit rotem Vortuch und gelben Knöpfen; auf dem Kopf
trugen sie einen schwarzen Tschako mit Graffeln und
Krausfedern, zur Seite wies ein Saarbüch. So bilde-
ten sie eine charakteristische Erscheinung, deren Eindruk
im Volksbewußtsein unerschütterlich geblieben ist, und das,
obgleich die von dieser Schaar erreichten Erfolge eigent-
lich nirgend sehr bedeutend gewesen sind. (Schluß folgt.)

Deutschland.

(Aus Elsaß-Lothringen.) Auf die Anregung
hochangelegener altelassischer Kreise hin und einberufen
von drei politischen Parteien Müllhausers, der fort-
schrittlichen, der losademokratischen und den Zentrum-
partei, fand am Donnerstag im großen Vorderkaal zu
Müllhausen (Els.) eine öffentliche Versammlung unter dem
Vorhitz des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Drumm
statt. Die Redner der drei Parteien verließen ein stimmig
dem Gedanken Ausdruck, daß die elsäß lothringische
Bevölkerung, als von einem höheren Kulturstandpunkt aus-
gehend, eine freierliche Lösung der elsäß-lothringischen
Frage durchaus erwünscht. Eine von dem Vorhitzenden
vorgelegene Resolution fand letzter s der den Saal bis
auf den letzten Platz füllenden Versammlung einstimmig
begünstigte Annahme. Die Resolution hat folgenden
Wortlaut:

Die Versammlung richtet an das aus dem allgemeinen
Stimmrecht herorgegangene Parlament von Elsaß-
Lothringen das Ersuchen, sich mit der Entschiedenheit
gegen den Gedank eines Krieges zwischen Deutschland
und Frankreich zu wenden und dem Wünsche Ausdruck
zu geben, daß alle zwischen beiden Völkern schwebenden
Streitigkeiten in Gege wart wie in Zukunft auf fried-
lichem Wege gelöst werden mögen.

(Vom polnischen Nationalrat.) In
Bosen hat jüngst auf Veranlassung des polnischen
Nationalbundes eine Versammlung der verschiedenen
polnischen Parteien; appen stattgefunden, die folgende
Resolution annahm: „Die versammelten Vertreter der
einzelnen Parteien sind mit dem von den parlamen-
tari schen Fraktionen bereiteten Plane des Nationalrats
grunt sätzlich einverstanden, soweit er den politisch en

„Wie ich darauf komme? Nun, so etwas merkt man
doch, wenn man ein junges Mädchen täglich um sich hat.“
„Kraut von Heil schonen und bewegte ich den schwarzen
Strangenfächer langsam hin und her.“
„Ach, will Ihnen was sagen, lieber Frau Geheimrat.
Sidonie ist ein sehr stolzer und verschlossener Charakter,
und gerade in diesem Falle trägt sie mehr Kälte und
Gleichgültigkeit zur Schau, als sie in der Tat empfindet.“
„Wirklich?“
„Kraut Zimhof blies die Sprecherin halb
erwartung, halb tragend, und immer wieder, was er
sagte, hatte er trotz ihrer Jahre noch immer eine gewisse
Nähe, das andere Menschen oft das gerade Gegenteil davon sind.
Die Deirat Sidoniens mit Hestamp bedeutete in Kraut
von Helos Augen ein Glück für ihre Nichte; sie wollte
das ihr dazu beitragen, daß es sich bewirkliche.“
„Ach, möchte doch mal die Exzellenz Fürstin be-
grüßen“, sagte sie, sich erhebend und dadurch weiteren
Frageu der alten Dame vorbeugend. Ihre überhöfliche,
aber sehr vornehme Gestalt bewegte sich rasch durch
die verschiedenen Gruppen halb hier, halb dort ein freund-
liches Wort, einen Handeuck ausweichend, während ihre
Augen unentwegt auf Sidonie hatten blieben, die im
Augenblick ganz abseits in einer tiefen Fernsternische stand
und mit stillen, träumerischen Ausdruck über das dunte
Treiben hinwegschaute. Endlich hatte sie das junge Mä-
dchen erreicht.

„Stephan krieg das Blut zu Kopf und Herz.“
„Wegen Hestamp —“
„Nun ja, der interessiert sich doch sehr lebhaft für
meine Schwester.“
Der Diener melbete in diesem Augenblick, daß Je-
nert sei, und die Herren eilten, ihre Namen zu holen.
Die Unterhaltung bei Tisch war eine höchst vergnügliche;
Sidonie sprachte von Witz und Geistesreiz, Hestamp,
der ihr gegenüberstand, machte es seiner Nachbarn sehr
schwer, ihn auch nur mimentalung durch ihre Unterhaltung
zu fesseln, so sehr nach Sidonie seine Aufmerksamkeit in
Anspruch. Stephan sah es wohl, er war aber stiller als
sonst. Zum Schluß wurden Schalen mit Anallbonons
herbeigeführt; Wasmser nahm eine davon und bot ihn
Sidonie; ein leiser Knall, ein kleiner zitternder Feuer-
funken, und neuerer ariff das Mädchen nach dem sarti-
voia Fettel, der die landierte Frucht unbillige:
„Wenn mir sonst nichts übrig bliebe,
Alles mit die Welt gerault,
Und es blies mich die Liebe —
Soll ich, wer an Liebe glaubt!“
„Das ist halblaut und reizte Stephan das Bavier.“
„Glauben Sie daran?“ fragte sie ihn neidend.
„Ja,“ antwortete er, ihr voll im Auge lehend. Es
war ein Bild, vor dem sie selbst denlang den ihren senkte.
Wenn Aufsehen sich Wasmser unbenimmt den kleinen
Fettel in seiner Dreiecksfläche verhielt.

Zweite Beilage.

Der Sternidel-Prozess.

In weiteren Verlauf der Verhandlung am Donnerstags nachmittag schildern die Angeklagten Georg Kersten und Franz Schliebusch in Übereinstimmung mit Willi Kersten, daß Sternidel den gestohlenen Perle...

Heimisanahme

eingetreten und zunächst Gerichtsassessor Anderson als Zeuge vernommen, der über die Ereignisse der ersten Stunden der Vernehmung Angaben machte. Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung des Berliner Kriminalkommissars Kalle, der dem Gericht mitteilte, wie er auf die Spur, daß als Täter Sternidel in Frage kam...

Am zweiten Verhandlungstag

wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zeuge Dachdecker Wilhelm aus Ortwig hatte am Montag, also am Tage vor dem Mord, die Vernehmung des Herrn wegen vorzunehmender Reparaturen auf dem Gehöft. Kalle sagte, er sei die ganzen Tage zu Hause, nur am 10. werde er verreisen. Zeuge ist Mittwoch gegen 10 Uhr auf das Gehöft gekommen und da habe der Knecht ihm gesagt, die Herrschaft sei verreist. Als er fragte, er wolle am nächsten Tage wiederkommen, erwiderte der Knecht, sie würden dann auch noch nicht da sein. Durch das Dienstmädchen ist ohne Wissen der Herrschaft heimlich nach Wriegen gelaufen. Auf eine Frage der Verteidigung, ob der Dienstmädchen Schöne, also Sternidel, damals ausgezogen gewesen sei, erklärte Zeuge, daß er ihm nichts anmerkt habe...

wig, wo ich hergekommen bin. Mein Koffer er, ich bin von Minitz. Ich erwiderte: Sie kommen sofort nach Ortwig zum Tator mit. Er hatte ein Messer bei sich, das ich ihm abnahm und 9 bis 10 Mark. Ich brachte ihn an Fuß nach Ortwig. Als ich ihm unterwegs die Sache wieder vorzeigte, sagte er: Ich kenne dich. Ich bin in Ortwig gewesen, bei Kalle, aber ich bin nicht in Ortwig. Ich habe nichts gemacht, und nur unter dem Druck der Berliner, die dabei gewesen sind, ist es geschehen. Er sagte weiter, daß die Berliner noch einmal wiederkommen wollten, da sollte das ganze Gehöft ausgeraubt und heruntergebrannt werden.

Sternidel, der „antifärbige“ Arbeiter.

Zeuge Gutsbehrer Jenger-Altreich hatte Sternidel von Mai bis August 1909 als Knecht in Arbeit. Er nannte sich Anton Mohr und hatte auf vielen Namen auch Papieren. Er war ein ausgezeichneter Arbeiter, der jede Arbeit verrichten konnte. Von anderen Arbeitern in dem Zeugen mitgeteilt worden, daß ihnen der Blick des Mohr unheimlich vorkommen sei. Aber da Sternidel ein guter Arbeiter war, sei dieses Mißtrauen von ihm gestillt worden. Ich war ägerlich, als er abging, weil er ein ausgezeichnete Arbeiter war. Es war eine kleine Differenz entstanden, darauf kündigte er. Er benahm sich beim Abgang sehr antifärbig, hatte in 10 Minuten seine Sachen gepackt. Irgeendwelche absonderlichen Dinge an Sternidel sind dem Zeugen nicht aufgefallen. — Meier Julius von der Berg-Mingewalbe erwiderte zuerst den Brand der Strohmiete. In der Mitte standen die beiden Leichen, die er mit seiner Frau heranschloß. Die Leiche der Frau hatte einen zum Teil verrosteten Strid förmlich um den Hals gewickelt. — Zeuge Fiedelmeier Dozial aus Mingewalbe sah morgens um 1/4 Uhr den Feuerbrand. Er hielt in demselben Augenblick ein ihm entgegenkommendes Gespann an, um zu fragen, wo das Feuer ist. Der Mann antwortete: Ich bin aus dem Dorfe herauskam, ging das Feuer gerade auf. Der Zeuge erklärt, daß er an der Stimme Sternidel wiedererkenne. Der Mann fuhr dann im Trab in der Richtung auf Ortwig weg. Die Pferde waren fuchsig warm und dampften.

Die „Halbstarven“ nach der Tat.

Es wird nun zur Vernehmung derjenigen Zeugen übergegangen, die über das Verhalten der drei jüngeren Angeklagten in Berlin Auskunft geben sollen. — Der 21jährige Elisabeth Mann hat die Angeklagten in der Gastwirtschaft von Martin Martens, in der Kleinen Marktschloße in Berlin getroffen. Die gute Kleidung der Angeklagten fiel mir auf, sie hatten alles neu. Als ich darüber sprach, sagte Willi Kersten: Wir waren bei einem Bauern bei Warfau in der Oberbruch und haben da viel Geld gemacht. Ich dachte, sie hätten gearbeitet. Wir haben dann noch den Stern in der Krone gehabt und haben da bis oben hin viel verdient. Ich bin mit uns zum „Goldene Laube“ gefahren.

Der nächste Zeuge ist Gastwirt Lehmann, der bis vor fünf Wochen die mehrfach erwähnte Wirtschaft am Grünen Weg betrieben hat. Er schildert, wie sich die jugendlichen Angeklagten bei ihm umgesehen hätten. Die drei Angeklagten hätten Raffetisch, getriebene Hufe, Mäse, Mäse, Krone und Schuppe gehabt, alles war neu. Als er sie fragte, woher sie das Geld hätten, sagte Willi Kersten: Sie seien in Hamburg gewesen und hätten sich dort als Seelente angenommen lassen und daraufhin Geld bekommen. Angetrieben las Lehmann in der Zeitung von dem Mord in Ortwig. Er fand, als die Angeklagten fortgegangen waren, unter ihren Sachen einen Zettel, auf dem Kreuze, Welsch, Tempeln usw. aufgeschrieben waren. Ich sah auf der Landkarte nach und fand, daß diese Marktschloße auf die Gegend zwischen Ortwig und Berlin wies. Das fiel mir auf. Am anderen Morgen teilte ich dem Kriminalnachmeister Wächter mit. Willi Kersten kam kurz darauf in meine Wirtschaft hinein, der Kriminalnachmeister war anwesend und verhaftete ihn gleich, die beiden anderen am nächsten Morgen.

In der Nachmittagsstunde des Sternidel-Prozesses begutachteten die Rechtsanwälte, daß es trotz der Vernehmung der Leichen möglich gewesen sei, die Todesursache genau festzustellen. Franz Kalle sei durch Einwirkung mit einem scharfen Instrument auf die Schädeldecke, der Chemann Kalle und das Dienstmädchen durch Er-

würgen getötet worden. Es sei ausgeschlossen, daß die Täter eine bloße Verabredung beobachtet hätten. Es wurden darauf die beiden Geschworenen vorzulagende Sachverhalte von den Vorstehenden verlesen und alsdann die Verhandlung am Sonnabend vormittag 10 Uhr verlagert. Morgen beginnen die Verhandlungen. Das Urteil ist am Abend oder in der Nacht zu erwarten.

Vermischtes.

* (Der Raubüberfall auf dem Tempelhofer Feld) in Berlin beschäftigt nun ausgiebig die Kriminalpolizei. Der überfallene Kaufmann Eubrich, aus Dresden hat sich soweit erholt, daß er Mittwoch nachmittag eingekerkert vernommen werden konnte. Nach der Darstellung des überfallenen hat sich das Mädchen selbst am dem überfall beteiligt. Als das Mädchen am Halleen in der den E. getroffen und mit ihm durch die Belle Alliance Straße nach dem Tempelhofer Feld ging, glaubt dieser bemerkt zu haben, daß ein Mann, der vor ihnen herging, stehen blieb und mit dem Mädchen ein paar Worte wechselte. Der Unbekannte ging dann voraus bis zum Tempelhofer Feld, wo er sich wieder einholte. Als jetzt die beiden wieder an ihm vorbei kamen, zog der Mann, ohne ein Wort zu sagen, ein Messer und schloß es zweimal in den Unterarm, so daß er zusammenbrach. Dieser bemerkt zu haben, daß ein Mann, der vor ihm herging, stehen blieb und mit dem Mädchen ein paar Worte wechselte. Der Unbekannte ging dann voraus bis zum Tempelhofer Feld, wo er sich wieder einholte. Als jetzt die beiden wieder an ihm vorbei kamen, zog der Mann, ohne ein Wort zu sagen, ein Messer und schloß es zweimal in den Unterarm, so daß er zusammenbrach. Dieser bemerkt zu haben, daß ein Mann, der vor ihm herging, stehen blieb und mit dem Mädchen ein paar Worte wechselte. Der Unbekannte ging dann voraus bis zum Tempelhofer Feld, wo er sich wieder einholte. Als jetzt die beiden wieder an ihm vorbei kamen, zog der Mann, ohne ein Wort zu sagen, ein Messer und schloß es zweimal in den Unterarm, so daß er zusammenbrach.

* (Einem Automobilunfall) ereignet am Donnerstag Sarah Bernhardt in Los Angeles auf dem Wege zum Theater. Die Verletzungen der Tragödin scheinen nicht unerschütterlich zu sein, trotzdem bestand sie darauf, weiter aufzutreten.

Große Unterschlagungen und Betrügereien.

Zu der Unterschlagung, die dieser Tage bei der Spar- und Darlehnskasse in Essen-Kellinghausen aufgedeckt wurde, wird noch gemeldet, daß sich die veruntreute Summe auf etwa 100000 Mark beläuft, obwohl bislang festgestellt werden konnte. Inzwischen ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Der ungetreue Mandant soll große Summen im Spiel verloren haben. Über sein Vermögen, das in größeren, allerdings verschuldeten Liegenschaften besteht, soll der Konkurs verhängt werden. Der flüchtige Defraudant hat sich nach Amerika gewendet.

Man ist nun man großen Unterschleifen bei den Südwestbahnen auf die Spur gekommen. Bei dreifach Staatskommissionären wurde Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Kommissare entdeckten außer systematisch wertvolle Stückerzeugnisse und erlegten sie durch wertvollen Wälder, während sie die gestohlenen Waren verpackten. Bisher wurde eine Schädigung der Bahn von über einer Million Mark festgestellt, doch dürfte der Gesamtschaden mehrere Millionen betragen, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Zu der in Reims erfolgten Verhaftung des Brüsseler Millionenschwindlers Wilmart wird noch gemeldet: Der kreischend verzögerte Direktor, der in Paris und Brüssel in der dortigen Lebensversicherung eine Million Mark festgesetzt, doch dürfte der Gesamtschaden mehrere Millionen betragen, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. In der in Reims erfolgten Verhaftung des Brüsseler Millionenschwindlers Wilmart wird noch gemeldet: Der kreischend verzögerte Direktor, der in Paris und Brüssel in der dortigen Lebensversicherung eine Million Mark festgesetzt, doch dürfte der Gesamtschaden mehrere Millionen betragen, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Advertisement for Georg A. Jasmatzi A.G. Dresden. The ad features a decorative border and text stating: 'Der Firma Georg A. Jasmatzi A.G. Dresden steht allein das Recht zu, Cigaretten unter der Bezeichnung Jasmatzi-Cigaretten in den Verkehr zu bringen. Pakungen, die als Jasmatzi-Cigaretten angeboten werden, aber nicht unsere Firma tragen, weisen man zurück. Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft. Größte deutsche Cigarettenfabrik.'

Bekanntmachung.

Der Bebauungs- und Fluchtlinienplan Section 3 betr. Bauchleibter Chaussee, Friedrichstraße, Steinstraße, Glognikauer Straße, Reichstraße, Kalleische Chaussee teilweise, Marienstraße und Pflanzengässchen ist bezüglich der Gasse, Teich- und Glognikauer Straße abgeändert worden. Der abgeänderte Plan liegt vom 15. März 1913 bis 15. April 1913 im Magistratsbureau zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind binnen dieser präklusivischen Frist bei uns anzubringen. Merseburg, den 12. März 1913. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vorbauten (Erker, Altane, Gallerien etc.), welche über die festgesetzte Baufluchtlinie hervorragen, dürfen gemäß § 25 der Baupolizeordnung nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde hergestellt werden. Soweit es sich um derartige Vorbauten in Vorgärten handelt, wird im Einvernehmen mit dem hiesigen Magistrat die Genehmigung nunmehr ab nur unter der Voraussetzung erteilt werden:

- a) daß durch einen derartigen Vorbau der Vorgarten an feiner Stelle eine geringere Tiefe als 3 m erhält,
 - b) daß weiter der Vorbau nicht über 2,50 m vor die Bauflucht vortritt und außerdem höchstens 1/3 der Gartentiefe beansprucht.
- Indem wir empfehlen, bei Aufstellung der Bauprojekte auf vorstehende grundsätzliche Regelung der Angelegenheit rücksichtsvoll zu wachen, bemerken wir, daß Ausnahmen nur bei Vorliegen ganz besonders gearteter Verhältnisse, die eine andere Lösung nicht gestatten, bewilligt werden können.

Merseburg, den 1. März 1913. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Jagdparcasse der Merseburger Feldmark für die Zeit vom 1. Juni 1911 bis Ende Mai 1912 sollen zur Verteilung kommen. Gemäß § 25 der Jagdordnung vom 16. Juli 1907 liegt der Verteilungsplan nebst Ausschreibungsplan zur Einsicht der Jagdparcassen vom 15. März 1913 ab zwei Wochen lang öffentlich aus und kann während dieser Zeit in den Dienststunden (vormittags von 8-12 Uhr) eingesehen werden. Wegen des Verteilungsplans ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Merseburg, den 13. März 1913. Der Jagd-Vorsteher. Dr. Saade.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche sagen wir nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Bei der Fülle der Gratulationen ist es uns leider nicht möglich, jedem einzeln unsern Dank auszusprechen.

Merseburg, 15. März 1913.

P. Wernicke nebst Frau.

Heute morgen 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser herzenguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe,

Otto Hoyer

im 36. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:

Martha Hoyer geb. Franke
Luise Hoyer geb. Märker.
Margarete Hoyer.
Familie Franke.
Auguste Märker.

Merseburg, den 15. März 1913.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause aus in Wettin statt. Etwaige Kranzspenden nach Wettin, Lange Reihe 225, erbeten.



Cocosa
feinste Pflanzen-Butter
Margarine

Bestes Butter-Ersatzmittel
der Gegenwart. Wohl-schmeckend
nährhaft und bekömmlich.
Überall erhältlich

Aleynige Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke
Jurgens & Prinzen, G.m.b.H.
Coch (Rhld.)

10%

Aussergewöhnlich billiges Extra-Angebot

10%

Herren- und Knaben-Garderobe.

Grosse Posten besserer Herren-Sacco-Anzüge
regulär 27.00 bis 48.00, jetzt 20.00 bis 25.00

Grosse Posten bester Jünglings-Sacco-Anzüge
regulär bis 24.00, jetzt 6.50 bis 10.50

Grosse Posten bester Kinder-Stoff-Anzüge
regulär bis 18.00, jetzt 2.50 bis 5.00

Grosse Posten einzelner Joppen, Hosen, Westen
besonders tief herabgesetzt.

10%

Ausserdem gewähre ich auf alle Stoff-Konfektions-Anzüge, Ulster und Paletots während der Woche vor dem Feste einen Ausnahm-Rabatt von 10%, und biete dadurch eine ausserordentlich billige Kaufgelegenheit. : :

10%

Die letzten Neuheiten in Hüten, Mützen, Krawatten empfiehlt zu besonders billigen Preisen.

Telefon 58. Otto Dobkowitz, Merseburg Entenplan 11.



Wohnung, 3 Zimmer, Nebenraum etc., für junges Ehepaar od. einzel. Leute passend, für 250 Mk. zum 1. 4., evtl. auch früher, zu vermieten. **Hals. Gotthardstr. 2.**

Freundl. Wohnung, 3 Stuben, Küche, abget. Klosett, Preis 150 Mk. u. 100 F., beim Häh. Christianstr. 5 u. 6.
Gotthardstr. 29 ist die in der 1. Etage befindliche Wohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Juli cr. zu beziehen.

4-Zimmer-Wohnung mit Kammer, Küche, Zubehör sowie Gas ist fortzugshalb sofort zu beziehen.
 Da neu renoviert, werden besondere Wünsche gern berücksichtigt. **Aufide. Lindenstr.**

Wohnung, 3 Stuben, Küche u. reichl. Zubehör ist sofort zu vermieten u. 1. April zu beziehen. **Gutenbergsstr. 1.**

Größere Wohnung, 1. Etage, 1 Salon, 3 Zimmer u. Zubehör, sofort oder für später zu vermieten. **Ob-Burgstr. 5**

Weissenfelder Str. 26, I, 2 St., K. u. u. Zubeh. 1. 4. 13 oder später zu beziehen.

Herrschaftliche Wohnung, 1. Stg. 7-8 Zimmer, 4 Kammern, Bad, Zubeh., Wasser, Hof, Garten, ist zu vermieten. Näheres **Breuerstr. 18.**

Eine Wohnung in der 1. Etage zu 400 Mk., ist zu vermieten und sofort bezugsbar.

Breite Straße 15.
Wohnung, 4 Zimmer, Badezimmer, Küche, elektr. Licht, Kachelofen, per 1. Juli oder früher zu beziehen. Sand 18. part.

Herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer und reichl. Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten. **Bohlstraße 5.**

Salische Straße 71, II ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Kammer, Küche, sofort an ruhige Leute zu vermieten.

Gesamtfamilienhaus Lauchstedter Straße 30, bisher von Herrn Weg. Nat. Große bewohnt, verkehrsgünstig, per 1. Juli bezug 1. April zu vermieten. Näheres **Salische Straße 31, 2 Treppen, Eingang Salische Straße.**

Herrsch. Einfamilienhaus zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer mit Klavier, Küche d. Wabobots, für 15 Mk. monatl. zu vermieten. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer zum 1. 4. zu vermieten. **Domstraße 5, I**

Möbl. Zimmer für ein oder zwei Personen sofort zu vermieten. **Sand 1.**

Besseres möbliertes Zimmer mit Klavier u. ten. Eingang 1. 4. zu verm. **An der Geisel 3, II, I**

Möbl. Zimmer zu vermieten. **Deigrahe 1, I Tr.**

Frdl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Dasselbst auch zwei Schlafstellen für ant. ju. Mädchen frei. **Georgstr. 11, part.**

Bessere Schlafstelle offen **Hochmarkt 25.**

Logis, 2 St., K. u. u. Zubeh., u. eine Dame 1. 7. gef. **Off. u. 100 F. an die Exped. d. Bl.**

Wohnung, 3 Stuben, Kammer, Küche od. 2 Kammern mit sämtlichem Zubehör, von 1 Paar alt. Leuten gesucht, am liebsten innere Stadt. **Preis 150-165 Mark.** **Offert. mit N N an die Exped. d. Bl. erbeten.**

1 leere Kammer in der Nähe des Gartenplans zu mieten gesucht. **Werfen unter X befördert die Exp. d. Bl.**

Gut möbliertes Zimmer zum 1. 4. 13 gesucht. **H. Df. m. Preisangabe unter G A G an die Exped. d. Bl. erb.**

Ein Schrebergarten ist umhänbehalber zu verpachten. **Ankunft erbeten.**

Träger, Vorf., Weissenf. Str. 9.

Berliner Konfektionshaus.

Merseburg. **leb.: Fr. Sonntag.** Gotthardstr. 25.

Spezialgeschäft f. moderne Damenkonfektion.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison

empfehle in reichhaltigster Auswahl

Kostüme

neueste moderne Fassons aus reinnatürlichen marineblauen sowie engl. melierten Stoffen **von 70,- bis 12 M.**

Paletots u. Ulster

schöne Fassons aus enal. Gewebstoffen mit Gürtel und reicher Knopfgarnitur **von 40,- bis 7 50 M.**

Frauen-Mäntel

in elegantester Ausführung aus Seide, Spitzen, Etamine, Moire, Tuch und Vellotten **von 70,- bis 15 M.**

Damen-Blusen

in den neuesten Modarten aus Seid., Fell, Wolle, Moufelin und Wollstoffen **von 22 Mk. bis 95 Pf.**

Damen-Kostümröcke

neue dicke Fassons in schwarz, marineblauen und englischen Stoffen **von 18 bis 1 95 Mk.**

Kinder-Kleider u. -Paletots

in reizenden Ausführungen und allen Größen vom einfachsten bis elegantesten Genre, äußerst billig.

Meine Putzabteilung

bietet eine Fülle von neuesten, nach Pariser und Wiener Geschmack garnierten Hüten für Damen und Kinder zu sonst nicht üblich billigen Preisen.

Modernisieren von Hüten

unter billigster Preisberechnung.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Mitglied des Merseburger Rabattparvereins.

Bruchbänder, Leibbinden, Geradhalter.

Zustiffen, Wärmflaschen, Fieber- u. Wadethermometer, Inhalationsapparate für Warm- u. Kaltinhalation, Asthma-Apparate, Nasendüsen, Krampfaberbinden, Frostschlauchbinden, Gummikrümpe, Gummipolster, Trichter, - Abets, Abschlüsse, reichhaltige Auswahl, Monatsbinden, Monatsgürtel. Für Wöchnerinnen: Gummibettunterlagen, Salzwollmatte-Unterlagen, Verbandswatte, Zellwollmatte, Steckdecken und sämtliche andere Bedarfartikel. **Für Säuglingspflege:** Babywaschbecken, Babynappe, Windelböden, Nabelbinden, Sauger, Milchflaschen usw.

Kindersocken zum Waschen der Strümpfe, auch leinwäse. **Gummipolsterträger** und Geradhalterhosenträger. **Nachmännliche, streng sachgemäße Damen- und Herrenbedienungs.** **F. Heilwig, Halle a. S., Aufhäuserstr. 10, Tel. 2620, Geogr. 1831.**

Die am 1. April 1913 fälligen

Zinnscheine

lösen wir schon jetzt kostenfrei an unseren Kassen ein.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktien-Gesellschaft Zweigniederlassung Merseburg.

Gebrauchte Rohre

zu Leitungszwecken und Statet säulen etc. in allen Dimensionen. **Feldbahn- u. Eisenbahnschienen, hölz. Eisenbahnschwellen, I-Träger** in verschiedenen Profilen und Längen.

Flach-, Rund- u. Winkeleisen, Ketten, Drahtseile, eis. Bassins, Belagbleche in allen Größen und Stärken, fertige Aschengrubenplatten mit Loch und Deckel, **Aschenkübel** in allen Größen, usw. usw.

hat preiswert abzugeben **Hch. Bode Nachf., Merseburg, Telefon 49. Weissenfelder Str. 72.**

Tischlerei,

seit 1879 mit gutem Erfolg betrieben, mit 2 Hobelbänken und sämtl. Werkzeugen, ohne Grundstück sehr billig zu verkaufen. **Nebernahme Gade Wärr, O. Fröhlich, Keutcher-Dürrenb., Kleines Haus, Stadt a. kaufen gesucht. Offerten erbeten unter S A 100 an die Exped. d. Bl.**

1. Hypotheken

auf gute Grundstücke sind sofort durch uns zu verab. **Anträge erbitten umgehend G. N. B. Rohmann, Halle S., Merseburgerstr. 14, Tel. 3926**

Sparkastengelder

hat für erste mündellichere Hypotheken für sofort oder später zu vergeben. **Keinerlei Vorrische. Reelles Angebot.** **Aufträge auch durch Vermittler erbeten.** **Dito Heinrichs, Magdeburg.**

Eine Kommode

mit Glasaufsatz ist zu verkaufen. **Salische Str. 38, I**

Kastenregal

mit 30 Kästen, fast neu, billig zu verkaufen. **Krautstr. 8.**

Ein gut erhaltenes robraunes **Polstermöbel**

zu verkaufen. **Häckerstr. 16, I Tr.**

Damen-Fahrrad mit Torpedofreilauf, Rücktritt, dampfheber, billig zu verkaufen. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Ein Fahrrad für 25 Mark zu verkaufen. **Roosstr. 8, part. links.**

Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen.

Wo? fragt die Exped. d. Bl.

1 Kinderwagen und 1 Sportwagen mit Gummireifen, beides sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. **Amthäuser 15.**

1 gr. **Schrank**, fast neu, mit Schiebetüren u. Fächern,

1 **Schrank mit Regal,**

1 **hl. Ladenaufhänger,**

1 **gr. runder Ausziehtisch,**

2 **Handwagen,**

1 **Flügelstange,**

1 **hl. Superkerfessel**

verkauft billig **Edm. Hiedler, Weissenf. Str. 68.**

Je 1 Clarinette, Trompete, Konzert- und Streich-Bücher

sowie eine Sammlung better Portrasstücke mit Klavierbegl. zu verkaufen. **Ob. Breite Str. 3, I, r.**

Windmühl (Kunstschiff) sehr billig zu verkaufen. **Hiedinger, Halle a. d. S., Sternstr. 2, I.**

Pianola, wie neu,

mit Metrostyle und Thermoabstimmung-Einrichtung (Neupreis 1250 Mk.) ist inkl. 20 Notenrollen im Werte von 250 Mk. für 750 Mark netto Kasse zu verkaufen oder zu vermieten. **5 Jahre Garantie.**

H. Döll, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 89/94, Telefon 635.

Habe noch einige

Kanarienvögel u. -Weibchen (Stamm Selbst) zu verkaufen. **Hiedler, Gotthardstr. 35.**

12 Abfahrtertel,

futterfest, sind zu verkaufen. **H. Rohls, Köthen Nr. 12.**

Großes Läuferfischwejn zu verkaufen. **Neudamm 22.**

Ein Paar Läuferfischwejn verkauft **Schönan, Naundorf b. Nordbisdorf.**

1 paar große Läuferfischwejn stehen zu verkaufen. **Benenien 3.**

Eine Fuhre Dünger ist abzugeben. **Gartenstraße 3.**

Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Eine Ermittlung der Landwirtschaftlichen Bodenbenutzung in allen Bundesstaaten wird, wie man uns schreibt, in diesem Jahre stattfinden. Die Einzelheiten für die Erhebung sind...

Sandel und Indubtrie“, daß auf ökonomischem Gebiet ein abwartendes Verhalten diesen von Natur und Menschen bisher vernachlässigten, nur langsamer Entwicklung zugänglichen Ländern gegenüber durchaus geboten erscheint.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Praktische Opernprämien bietet das bekannte Mode- und Frauenjournal, die „Wiener Mode“, in dem sieben erschienenen Hefte des XXVI. Jahrganges...

Vermischtes.

Der Brautpfleier der Prinzessin Victoria Luise. Aus Hirschberg i. Schl. wird geschrieben: Den schlesischen Spitzen-Schulen Sophie...

beziehen. Armer Finanzminister, armer Reichschatzkanzler, wie müht ihr euch vor dem kleinen Spandauer Finanzgenie in den Schätzen stellen lassen!

* (Kawinenstura in Norwegen) Christiana 14. März. Der kleine, im Gubbrandal gelegene Ort Kaater ist durch ein schreckliches Lawinenunglück heimgekehrt worden.

Reklameteil.

Advertisement for Salem Aleikum, Salem Gold, and Cigaretten. Includes images of cigarette packs and text: 'Salem Aleikum mit Hohlwundstück', 'Salem Gold Goldmundstück', 'Cigaretten', 'Etwas für Sie!'.

Die Musterfabriken der Krankenfällen unterliegen zwar gegenwärtig der Beschäftigungspflicht. Inwiefern wird, wie oftmals geschrieben wird, die Veröffentlichung so spät erfolgen, daß die Bestimmungen des Artikels 21 des Ausführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung...

Man muß sich zu helfen wissen! Während sich die Reichsverwaltung den Kopf zerbricht, um neue Steuerquellen zur Deckung der Heeresvorlage ausfindig zu machen, sind die Spandauer Stadtväter auf einen genialen Gedanken verfallen...

Advertisement for Persil das selbsttätige Waschmittel. Text: 'reingt man am besten wie folgt: Man löst Persil das selbsttätige Waschmittel in stark handwarmem Wasser auf. Dann die Wäsche, ohne sie zu kochen, etwa 1/2 Stunde in dieser Lauge schwenken...'.

Advertisement for Merseburger Robenbräu. Text: 'Merseburger Robenbräu, bester Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere, absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich. Auf Verlangen überall erhältlich, auch in Flaschen, Brauereiabzug. Stadtbrauerei Merseburg, Telefon Nr. 17.'

Lyzeum.

Die Aodelarbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen des Lyzeums sind am **Montag den 17. März** nachm. von 2-6 Uhr in der Aula öffentlich ausgestellt. Die Eltern der Schülerinnen sowie alle Freunde der Anstalt werden zum Besuch der Ausstellung hierdurch ergebenst eingeladen.
Merseburg, den 11. März 1918.
Der Direktor.

Landwirtschaftl. Inventar-Auktion in Niederhämmon

(Station der Herrnhütten-Weidenbürger G. B. 4 km von Querfurt) am **Dienstag den 18. März** von vorm. 11 Uhr ab im **Karl Schröder'schen Gehöft**.
Zum Verkauf kommen: 2 Wägen, 4 Karren, 1 Rollwagen, 3 Fässer, 2 u. 3 teill. Eggen, Cambridge-Walze, hölzerne Walzen, Mäh-, Drill-, Kartoffelroder- und Futter-Schneidemaschinen, Mühlensieder, Kuttivator, Kartoffelhacke, Reine, Kartoffelwägen, Grasmäher, Zentrifuge, 1 Partie Stall-dünger u. a. m.

Bar Geld an jedermann, auch diskret und schnell verleiht **Carl Winkler**, Berlin 208, Friedriehstraße 118a. Provision erst bei Auszahlung, täglich eingehende Dankbriefchen.

I. Hypotheken in Werten von 5-20000 Mk sofort auszuliehn, auch Baugeld durch **Friedr. Beuge**, Weiße Mauer 10.

 Ein **beeren- und ein Jugendrad**, welche bei dem Transport etwas getitten haben sowie einige gebrauchte sind billig zu verkaufen. Gleichzeitig empfehle ich meine neuen Modelle, sowie **Wäntel, Schläuche u. f. m.** Radteile zu den billigsten Preisen.

Richard Gärtner, Spezialgeschäft für Fahrräder und Zubehör.

Brufeler reib. Ital. Gröllwiger Zuchtf., auf Begeleit. gez. verk. **Kramer, Kleinbahn.**

Zur **Frühjahrs-Düngung** hat sich **Peru-Guano „Füllhornmarke“** seit 50 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Für Viehhüfer! **Kaffee, Eierne, Zymothel, Weizen, Melissen und Sädel** liefert billigst franco auch in **Fubrea** **Herrn. Meisel Nachf.,** Halle a. S. Fernspr. 1260.




Mühlhauser Werke, Partie- und Manufakturwaren liefert

erke elaffische Firma nur an Großhändlern und bessere Detaillisten ev. auch ganze Einrichtungslieferungen zu billigsten Preisen und entgegenkommenden Konditionen. **Seitliche feiberrerte Netze in Wäntel, Schläuchen, Damaten, Schlitzen, eigener Bleicherel, feinste Vollmouffeline-Neubereiten in allen Breislagen.** Anfragen befördert unter **J H 1256** die elaffische Annoncen-Expedition in **Mühlhausen I. G.**

Gallenstein - Behende nehmen mehr erprobtes Mittel daselbe ist ein reines Naturprodukt und frei veräuflicht, es befreit von allen Schmerzen. **Kafet Wk. 3** verwendet gegen **Nachnahme G. Kerschmar, Reibzig.** **Äußerer Hallische Str. 137 p.**

Thomasmehl

wird im Frühjahr mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt, sowohl auf Sommergetreide und Hackfrüchten wie auch als **Kopfdüngung** auf Herbstsaaten die bei der Bestellung noch keine Phosphorsäuredüngung erhalten haben. **Nachbenannte Firmen liefern ihr garantiert reines hochwertiges Thomasmehl mit Schutzmarke bzw. Firmenaufdruck auf Säcken und Pfunden.** Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.

	Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35.	
	Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk G. m. b. H., Dortmund.	
	Act.-Ges. Peiner Walzwerk Peine (Hannover).	
„Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“ „Maxhütte“ Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.		

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Braunstern	Violetstern
Gelbstern	Rotstern
Grünstern	Blaustern



Wolle
Sternwoll-Spinnerel
Alfons-Gehrenfeld

Stern von Gährenfeld sind die besten **Strickgarne**

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. **Sprechst. v. 8-6** **Sonntags v. 8-1.** **Inh. Hubert Totzke,** Dentist, Tel. 442.

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende **Neubelton** in:

	Näthers Kinderwagen, Klapp-Fahrstühlen und Sportwagen	
---	--	---

und bitte gleichzeitig um **Beichtigung meines großen Lagers, des größten am Platze,** welches jedem Interessenten ohne Kaufmann gern getattet wird. Die **Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig,** daß jeder Käufer mein Geschäft **betrieblig verlassen wird.** **Emil Purche, Kindertwagendepot, Neumarkt 14.**



Verzinktes Drahtgeflecht

in allen Höhen und Maschenweiten, **verz. u. lackierte Sand- u. Childurchwürfe** mit und ohne Gestell in sehr grosser Auswahl empfehlen **Gebr. Seibicke, Merseburg.**

 **Gut trockene Nasspresssteine** sind noch **verrätig.** **Grube Pauline bei Dörstewitz.**

Viel Geld sparen Sie beim Tragen meiner **Dauerwäsche.** **Abblättern unmöglich.** **Monate lang zu tragen.** **Einzelverkauf und Versand:** **Hugo Käther, Merseburg, Schmale Straße 21.**

Gebr. Scheibe,

Merseburg, Schmale Str. 25, Fernruf 235, empfehlen ihr **Grosses Lager fertiger Möbel.** **Anfertigung einzl. Möbel u. ganzer Ausstattungen** nach Zeichnung. **Polster-Möbel.** **Särge in jeder Preislage.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)
in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix** gibt durch einmaliges vierstündiges Kochen schnee-weiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix

aus erster hand kauft man **zum Schul-Anfang**

Tornister für Knaben und Mädchen, Leder und Zait.	85 Pf.
Musik-Mappen	6,25 4,- 4,75 3,- 2,- 1,25
Bücher-Taschen	5,25 4,- 3,50 2,- 1,50
Frühstücks-Taschen	3,50 2,50 2,- 1,50 1,- 0,80
im Gummwarenhaus	1,- 0,75 0,50 0,25

Grahneis

Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins.**

Haut-Bleicheremo

Chloro bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. **Wichtig: erprobtes** **unschädliches Mittel** gegen uneheliche **Sonnenbräunung, Sommersprossen, überflüssige** **gelbe, braune Flecken.** **Esst „Chloro-creme“** **Truce 1. A. Wirklich unter-** **stützt durch Chlorosello 60 J vom Laboratorium „Dro“ Dresden 3. Original** **in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.**
In Merseburg: Central-Drogerie, Markt 10.

Justus Oppel & Co.

Gottardtstr. 35 Installationsgeschäft **Telephon 368** empfehlen

Klosett- und Badeeinrichtungen, Gas- und Wasserleitungen.

Da durch Aufgabe des Ladengeschäftes **geringerer Unkosten, zu enorm billigen Preisen.** **Kostenanschläge kostenlos.** **Streng reelle, fachmännische Bedienung.**



S. Weiss, Merseburg.

Tel. 437.

Größtes Spezialgeschäft für feine Herren- und Knaben-Moden

Tel. 437.

Die Frühjahrs-Neuheiten

in moderner Ausführung von den billigsten Qualitäten anfangend bis zu den feinsten Nouveautés sind in grösster Auswahl am Lager.

Haltbarkeit der Stoffe und Zutaten, allersorgfältigste Verarbeitung, vorzüglicher Sitz und vornehme Muster paaren sich hier in höchster Vollendung.



Anzüge

ein- und zweireihige Formen, in wunderschönen Farben, tadelloser Sitz

10	15	18	22
24	26	28	30

Anzüge

in prachtvollen Farben, ein- und zweireihig, nur erstklassige Erzeugnisse

30	32	34	36
38	40	bis	58

Paletots

in den neuesten Fassons und Farben, in enorm grosser Auswahl

15	19	22	25
29	33	36	bis 48

Gummi-Paletots. — Pelерinen.

Beachten Sie bitte meine Fenster.

Beachten Sie bitte meine Fenster.

Mehr als 100 Millionen

Mark gehen jährlich für Stickstoffdüngemittel ins Ausland und dem deutschen Volksvermögen also verloren, obwohl der deutschen Landwirtschaft eine

nationale Stickstoffquelle

zur Verfügung steht, die in jeder Beziehung Vorteile bietet.

Schwefelsaures Ammoniak

ist unter Berücksichtigung seines um 37% höheren Stickstoffgehaltes gegenwärtig um mehr als 15% billiger

als der Chilealpeter, bei mindestens gleichem Wirkungswert des Stickstoffs.

Schwefelsaures Ammoniak

das gehaltreichste, schnecks und durch die nachhaltige Wirkung ausgezeichnetes Stickstoffmittel hat sich für alle Kulturpflanzen, auf allen Bodenarten und ganz besonders auch zur Kopfdüngung und Frühjahrsdüngung im Feld und Garten, auf Weide und Weide vorzüglich bewährt und in vielen Fällen eine erheblich bessere Wirkung gezeigt als der Chilealpeter.

Deutsche Landwirte!

steht aus diesem Preisverhältnis dadurch Vorteile, daß Sie in erster Linie das Schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdünger benutzen.

Schwefelsaures Ammoniak ist zu beziehen durch die Düngemittelhandlungen, Genossenschaften, landwirtschaftl. Vereine u. s. w., wo nicht erhältlich, unmittelbar durch die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. in Bochum.

Ausführliche Druckschriften und Auskunft über zweckmäßige Anwendung, erzielte Erfolge, sowie sachgemäßer Rat in allen landwirtschaftlichen Fragen jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der

Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.

in Erfurt, Dorotheenstr. 29

Zeichnungen

auf

M. 4 000 000 4% Darmstädter Stadt-Anleihe

unkündbar bis 1925, nimmt zum Kurse von

95,90%

provisionsfrei entgegen

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Arbeits-Lohnzettel

hält vorräthig Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Delarube.

Möbel

solide eigne Fabrikate, moderne Wohnzimmer, moderne Schlafzimmer, moderne Küchen — in reicher Auswahl billigst P. Berk,meister, Breite Str. 3

Meys Stoffwäsche

aus der Fabrik von May & Edlich in Leipzig-Plagwitz ist der beste Ersatz für Leinenwäsche. Eleganz. Wohlfeil. Praktisch.



Vorrätig in Merseburg bei: M. C. Schultze, Gotthardstr. 4 (auch en gros); Carl Reuber; Franz Jul. Nell, Neumarkt 28; Bruno Börseh, Buchbinderei und Papier-Handlung; Oscar Donner, Breite Str. 28 und Kurt Karfuss, Brühl 4, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2. Dr.-Jng. F. Spielmann.

Zum bevorstehenden Osterfeste

bietet außergewöhnl. Gelegenheit zum preiswert. Einkauf von Braunschweiger Gemüse-Konserven.

	die 2 Bund - Dose:	
Prima Stangen-Spargel	285 225 210 185 160 135	95% 85% 75% 65% 55%
Prima Schnitt-Spargel	185 165 140 105 100 85 60	85% 75% 65% 55% 45%
Prima junge Erbsen	150 130 110 85 65 50 42	75% 65% 55% 45% 35%
Prima jg. Erbsen mit Karotten	110 70	70% 60%
Prima jg. gemischtes Gemüse (Leipziger Allerlei)	130 110 80 64	80% 70% 60%
Prima jg. Bohnen, gelb.	53	53%
Prima jg. Bohnen, fadenfrei.	50	50%
Prima jg. Bohnen, grün.	45 40	45% 40%
Prima jg. Schnittbohnen	52 45 40 35	52% 45% 40% 35%
Prima junger Sellerie in Scheiben	72	72%
Prima la echte Zellerwurz	78	78%
Prima Tomaten-Purée	90	90%
Prima Pfefferling, fein ausgelesen.	72	72%
Prima Champignon	210 180 150	150% 135% 120%

In Kompott-Früchten empfehle besonders:

Ananas, Aprikosen, 1/2 u. 1/4 Früchte, Birnen, Erdbeeren, gemischte Früchte, Kirschen, rot, mit u. ohne Stein, Mirabellen, Pfäunen, Stachelbeeren.

Auf die ohnehin niedrigen Preise gewähre ich 5% Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Paul Näther Nachfl. (Alfred Weidling.)

Fernsprecher 343. Merseburg. Markt 9.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

— ♦ — Hanna. — ♦ —

(Fortsetzung.)

Von W. Steffens. — Autorisierte Uebersetzung von A. Geisel.

(Nachdruck verboten.)

„Sawohl, Philipp ist der Zukünftige unserer Köchin und mir in folgedessen treu ergeben. — Wie Du weißt, stammt er aus der Schmiede in Ahton. Nun, gestern war er daheim bei seinen Eltern und bei dieser Gelegenheit sprach ich ihn. Er sagte mir, es habe einen bösen Tanz zwischen Tom und seiner Frau

gegeben, als die letztere so unerbittert in Ball-Mall erschien. Sie wollte absolut dableiben, aber Tom feste seinen Willen durch und sie mußte sehr contrecoeur am Nachmittage Unterkommen in einer Familienpension suchen. Jetzt ist die Rede davon, daß die Wohnung in Ball-Mall aufgegeben werden soll und sie zusammen in eine Vorstadt ziehen werden.“

„Ja — Ball-Mall dürfte jetzt zu kostspielig für Loms Verhältnisse sein,“ nickte Hanna. „Weißt Du ungefähr, wieviel er mit schriftstellern verdient, Dick?“ — „Um — sein Einkommen wird einhundert £. Sterling kaum erreichen.“

„Dick — weißt Du das gewiß?“ frug Hanna sichtlich bestürzt. — „Ne — als ich vor etwa zwei Jahren Tom vorwürfe machte über seine Art und Weise Dich zu schröpfen, erklärte er mir rund heraus von seinem Einkommen könne er nicht so leben, wie er es gewohnt sei, und auf meine Entgegnung, dann solle er sich anders gewöhnen, meinte er lachend, bei 75 £. Sterling könne er verhungern — genau so viel habe er im letzten Jahr verdient.“

Hanna lachte laut und höhlich auf, um gleich darauf zu Dicks Bestürzung in bitteres Weinen auszubrechen.

„O Dick — Du weißt nicht, wie schlecht ich geworden bin,“ schluchzte sie verzweifelt; „als Du eben sagtest, wie mäßig Loms Einnahmen seien, ertappte ich mich darauf, daß ich mich darüber freute! Ja, ich freute und freute mich in dem Gedanken, daß er den Mangel kennen lerne — ich stelle mir vor, daß er sich mit seiner Frau zankt, daß die Gläubiger

Zur Verlobung
im deutschen Kaiserhause.

Zwischen den Fürstenthäusern Hohenzollern und Cumberland ist durch ein freudiges Ereignis die langjährige Entzweiung glücklich beseitigt worden. In Karlsruhe hat sich am 10. Februar Prinzessin Viktoria Luise, die einzige Tochter des deutschen Kaisers, mit Prinz Ernst August, dem einzigen Sohn des Herzogs von Cumberland, verlobt. Prinzessin Viktoria Luise ist am 13. September 1892 in Potsdam geboren. Ernst August, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist am 17. November 1887 als jüngstes Kind des Herzogs Ernst August von Cumberland und seiner Gemahlin Marie von Sachsen-Altenburg zu Benzig bei Wien geboren. Da Prinz Georg Wilhelm, der ältere Bruder des Bräutigams, während einer Automobilfahrt vor etwa Jahresfrist in der Nähe von Friesach in der Mark tödlich verunglückte, ist Prinz Ernst August der Träger der Erbansprüche seines Hauses auf das Herzogtum Braunschweig. Er ist Offizier im Bayerischen ersten Schweren Reiterregiment Prinz Karl und im Pletthen-Husaren-Regiment.



ihm das Haus einlaufen, und ich gönne es ihm — ist das nicht schrecklich?"

„Nein, Hanna — es ist nur natürlich — Tom hat alles dieses und Schlimmeres verdient,“ rief Dick lebhaft.

„Das mag sein, aber ich komme mir so erniedrigt vor. Und dabei habe ich ihn noch nicht einmal geliebt, es ist nur der Aerger darüber, von ihm verschmäht worden zu sein, der mich beherrscht. Zum Glück wußten ja nur wenige von unserer Verlobung, aber trotzdem schäme ich mich, unter Menschen zu gehen — ich meine, jeder müßte mir's ansehen, daß er mir nur

und sie hatten tiefeinschneidende Veränderungen mit sich gebracht. Im Frühjahr zu Anfang März war Frau Brent einer schweren, rasch verlaufenden Lungenentzündung erlegen und so war Hanna jetzt die einzige Verfolgerin des kleinen Wärgens, welches der Tod der Mutter zu Wollwaisen gemacht hatte. Fernside war Hanna zu groß und zu einjam; sie fand Gelegenheit, die Villa für die nächsten Jahre zu vermieten und tat dies um so lieber, als es für die Erziehung der Kinder entschieden günstiger war, wenn sie in London, wo man die besten Lehrer haben konnte, lebten. Hanna engagierte nur eine Tagesgou-



Die akademische Erinnerungsfest in Berlin an die Befreiungskriege.

Zum Andenken an die Erhebung Preußens im Jahre 1813 hat die Berliner Universität eine würdige Feier veranstaltet. In der neuen Aula hielt der Historiker Professor Dr. Schäfer die Festrede. Auch das deutsche Kaiserpaar war zu der imposanten Feier erschienen und der Kaiser ergriff selbst das Wort, um in begeisterter Rede die Studenten zu ermahnen, die Errungenschaften der Väter zu wahren und in gleicher Weise dem Vaterlande zu dienen. Nach dem Festakte in der Aula zogen die studentischen Korporationen mit ihren Bannern feierlich zum Denkmal König Friedrich Wilhelm III. und zum Nationaldenkmal auf dem Kreuzberge. An beiden Orten legten sie Kränze

um meines elenden Geldes willen Liebe heuchelte, und das ist bitter.“

„Ja, siehst Du, Hanna — wenn Du nicht so unmen schlich reich wärest, hätte ich Dich längst gebeten, mich an Toms Stelle treten zu lassen,“ sagte Dick leise; „die Welt würde dann glauben, Du hättest ihn über Bord geworfen und Deine Selbstachtung wäre gerettet. Aber das Geld steht trennend zwischen uns — nicht daß ich's selbst als erschwerend empfinde, denn ich weiß mich frei von Geldgier und meine Bedürfnisse sind gering, aber die Welt würde anders urteilen und deshalb habe ich bisher geschwiegen. Nun aber, da ich sehe, wie schwer Du an der bitteren Erfahrung trägst, lege ich die Entscheidung in Deine Hand. Hanna, kannst Du die Meiner werden, dann sollst Du's, so wahr ein Gott im Himmel lebt, niemals bereuen; auf Händen will ich Dich tragen und Dir's alle Tage danken, daß Du meine Bitte erfüllt hast. Und kannst Du Dich nicht an mich gewöhnen, dann gehe ich weit, weit fort, nach Indien oder sonst wohin, wo man Soldaten brauchen kann — was meinst Du, Hanna — könntest Du's mit mir wagen?“

Anstatt zu antworten, brach Hanna abermals in Tränen aus, aber es war kein bitteres Weinen, das sah Dick zu seiner Beruhigung. Und dann umschloß sie seine Hand mit ihren zarten Fingern und sagte, noch unter Tränen lächelnd: „Dick — ich danke Dir tausendmal — Du hast mir den Glauben an die Menschheit wiedergegeben. Ich weiß jetzt, daß es auch selbstlose, treue Herzen gibt, die nicht nach Gold und Gut fragen, und was immer mir zustoßen möge, Deine bewährte Freundschaft wird mich stützen! Es wäre Sünde, wollte ich Deinen edelmütigen Antrag annehmen — nein, Dick, das mußt Du einsehen, aber Deinen Zweck hast Du dennoch völlig erreicht. Du hast mir meine Selbstachtung wiedergegeben und das danke ich Dir von ganzem Herzen!“

Dick sah nicht völlig befriedigt aus, als er eine Stunde später Fernside verließ, aber er konnte sehr bald wahrnehmen, daß Hannas Stimmung sich entschieden besserte und er war selbstlos genug, sich an dieser Wirkung seines durchaus ernst gemeinten Antrages genügen zu lassen.

6.

Es war Ende Dezember in der Weihnachtswoche; seit den zuletzt berührten Ereignissen waren achtzehn Monate verstrichen

nieder.

Unter erstes Bild zeigt den Abmarsch eines Teiles des Festzuges vom Denkmal Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten nach dem Kreuzberge und im zweiten Bilde bringen wir eine Abordnung des Deutschen Akademischen Frauenbundes im Festzuge.



bernante und nahm die eigentliche Erziehung der Meinen selbst in die Hand. Sie hatte ein hübsches, wohlliches Haus in Belgrave Square gemietet, und da Dick und seine Mutter fast zu gleicher Zeit nach der Hauptstadt übergesiedelt waren, und in der Nähe von Belgrave Square eine passende Wohnung gefunden hatten, war der Verkehr zwischen den beiden Familien ebenso ungezwungen, wie früher in Warwickshire.

Dick war in Herrn Bagnes Schreibstube eingetreten, und sein Eifer und seine Pflichttreue ließen den alten Rechtsanwalt einst kopfschüttelnd sagen: „Man sollte wirklich nicht glauben, daß Sie Tom Brents Bruder sind, Dick.“

Hannas Versuche, das nicht sehr bedeutende Einkommen Tante Emmas, wie Dicks Mutter hieß, durch Zumeisung einer jährlichen Rente zu erhöhen, wies Dick mit ruhiger Bestimm-

heit zurück; Tom hat mir's für alle Zeit unmöglich gemacht, Dein Anerbieten anzunehmen, Hanna," sagte er ernst, und so mußte das junge Mädchen sich darauf beschränken, Küche und Speisekammer des kleinen Haushalts so zu versorgen, daß Dick sich nicht genug über die Sparbarkeit der Mutter wundern konnte.

Hannas Leben verlief infolge der Trauer noch stiller und einformiger als es sonst der Fall gewesen sein würde.

Zwei oder drei Tage vor dem Fest — die Ferien der Kinder hatten bereits begonnen, saß Hanna mit den Kindern beim Nachmittagstee, als zu allgemeiner Freude Dick erschien. Lily rannte gleich in die Küche, um eine neue Auflage von Waffeln zu bestellen, und das Mahl verlief in heiterer Stimmung. Nach Beendigung desselben meinte Dick, die Kinder würden vielleicht gern die Bilder der illustrierten Blätter, die er mitgebracht, betrachten, und Hanna, den Wink verstehend, sandte die Kleinen ins Schulzimmer.

Sobald sie verschwunden waren, fragte Hanna lebhaft: „Dick — hast Du etwa in Erfahrung gebracht, wo Tom sich verbirgt?“

„Erraten," nickte Dick; „sie wohnen in einer Seitengasse der Battersea-Landstraße. Tom ist Redakteur eines Lokalblättchens und bezieht als solcher einen Gehalt von einem £. Sterling die Woche, während Winnifred in den Familien der kleinen Kaufleute und Handwerker, die dort wohnen, Musikunterricht gibt. Und sie haben einen kleinen Sohn, Hanna, einen netten, hübschen Kerl, der einweilen jedenfalls mehr Namen als Gewänder hat! Der Kleine ist drei Monate alt und außerordentlich lebhaft.“

„Ach, Du warst dort?“ frag Hanna sichtlich erfreut.

„Ja — Herr Bayne, dem ich schon vor einiger Zeit gesagt hatte, daß Du gern wissen möchtest, wo Tom hingeraten sei, teilte mir heute vormittag mit, was er ermittelt hatte, und gab mir zugleich Urlaub zu dem Besuch — erscheine ich Dir nicht als ein sehr würdiger Onkel, Hanna?“

„In der Tat, so ist's," lachte das Mädchen; „was sagte denn Tom, als er Dich erblickte, Dick?“

„Om — er tat ungefähr so, als hätten wir uns erst gestern getrennt, und als ich fortging, fragte er: „Hast Du zufällig

eine Zigarre bei Dir, Dick?“ Ich reichte ihm mein Etui; er steckte es in die Tasche und jagte gleichmütig: „Schönen Dank, Dick — ich glaube nicht, daß er sich irgendwie verändert hat, Hanna.“

„Ich auch nicht," mußte Hanna zugeben.

„Aber seine Frau hat Charakter," fuhr Dick anerkennend fort, „Tom begleitete mich hinaus, und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß er schon mehrfach versucht hatte, sich mit Dir in Verbindung zu setzen, daß aber Winnifred diese Bemühungen ebenso bestimmt vereitelt habe. Er behauptet, sie sei noch eifersüchtig auf Dich, und es schmiedelt seiner Eitelkeit, Eifersucht zu erregen.“

„Wenn's so steht," sagte Hanna nachdenklich, „wird es nicht leicht sein, ihnen zu helfen; nun, vielleicht gestattet mir Tom's Frau, dem Kleinen wenigstens ein Weihnachtsgeschenk zu geben — versuchen will ich's jedenfalls.“

„D — Du willst hingehen?“ frag Dick erstaunt.

„Ei freilich — ich muß mir doch den Kleinen ansehen, Dick.“

Dick hielt es für besser, seine Bemerkung über die Inkonsequenz der Frauen zu unterdrücken; er gab Hanna die Adresse und entfernte sich dann, während Hanna in den Salon schlüpfte. Manche Träume beschäftigten sie. Um des Kindes Willen würde Tom's Gattin ihr vielleicht gestatten, die Existenz der kleinen Familie zu verbessern und — das Dessunen der Thür unterbrach Hannas Gedankengang; Smith führte einen Besuch ins Zimmer, welches nur durch das hereinfallende Licht der Straßenlaternen erhellt war. Rasch die Lampen anzündend, entfernte sich Butler, der Hanna hinter dem Flügel nicht bemerkt hatte, um seine Herrin zu benachrichtigen — jetzt trat der Besucher in den Lichtkreis der Lampen und Hanna stieß einen leisen Schrei aus — es war Charles Malvern! Der Letztere erschrak gleichfalls — er hatte Hanna auch nicht bemerkt; er trat auf sie zu und sagte besangenen: „Verzeihen Sie den Besuch zu so vorgerückter Stunde, aber ich habe so ewig lange nichts von Ihnen und Ihrem Ergehen gehört, und als ich heute mittag Bob und Lily von weitem im Park sah, folgte ich ihnen unbemerkt, um zu erfahren, wo Sie wohnten.“

(Schluß folgt.)

Aufruf.

Gedicht von Theodor Körner zum Aufruf König Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk!“

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenszeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenszeichen rauchen,
Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte,
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein!
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg.
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen,
Errette sie mit deiner Freiheit Siegl
Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut;
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Serbrich die Pflugschar, laß den Meißel fallen,
Die Leier still, den Weibstahl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen!
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenrot;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen!
Der Tempel gründe sich auf Heldentod!

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,
Wenn wir entzündt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Scharen eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt?
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten:
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in euern herzlichen Gebeten
Den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir dasiehn, das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
O, ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Luise, schwebe segnend um den Gatten!
Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug!
Und all ihr deutschen, freien Heldenschatten,
Mit uns, mit uns und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen.
Drauf, wadres Volk! Drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf!
Doch stehst du dann, mein Volk, bekrängt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegersglanz:
Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke
Nuch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Der Auferstandene.

Eine Otergeschichte von Paul Bliz.

(Nachdruck verboten)

Thomas Wille, der greise Friedhofswächter, saß am Fenster des kleinen Stübchens und sah hinaus in die langsam hernieder sinkende Dämmerung.

Seine Frau, deren Haar auch schon zu bleichen begann, kam zu ihm heran und legte ihre weiße weiche Hand auf seine Schulter.

„Walter, Du mußt auf den Turm, das Fest einläuten. Es ist gleich halb sieben.“

Der Alte schraf zusammen. Er hatte geträumt. — bis in ferne, nebelerne Zeiten hatten seine Gedanken ihn zurückgeführt. Nun war er plötzlich mit jähem Kuck in die Gegenwart zurückgerissen. Mit großen Augen starrte er sein Weib an. „Du hast wieder an ihn gedacht?“ fragte sie mit milder, leiser Stimme.

Er nickte, wischte sich eine Träne aus den Augen, dann gab er sich einen Kuck und stand auf.

„Heute sind es zehn Jahre, daß er uns das Fürchterliche antat,“ sagte die alte Frau mit leise zitternder Stimme, „das war ein trauriges Osterfest damals.“

Stumm nickte der Alte nur, dann nahm er den Hut und verließ das Zimmer.

Und während er nun die schmale Turmtreppe emporstieg, kamen all die Gedanken an den verlorenen Sohn wieder, und als er oben im Glockentuhl angelangt war, da sank er hin auf den Schemel und preßte die Hände vors Gesicht und weinte laut und bitterlich.

Aber die Pflicht rief ihn wieder wach. Die alte Turmuhr schlug schnarrend zwei Schläge. Es war halb sieben. Nun mußte das Fest eingeläutet werden. Und so raffte er sich denn wieder auf, griff nach dem Glockenstrang und begann den Klöppel in Bewegung zu setzen.

Weithin und feierlich erklangen die Festglocken, — Töne aus jenen Sphären menschenferner Ewigkeit, die Hoffnung und Phantasie der naiv Glaubenden geschaffen, — Töne, die alles Gute und Edle in der Menschenbrust wachrufen und so den Staubgeborenen für kurze Minuten dem Weltgeist näherbringen.

Und der alte Mann, der hoch oben die Glocke rührte, versank mehr und mehr in Nachsinnen, und während er die alten steifen Finger um den Strang preßte, wurde in seiner Brust die ganze Leidensgeschichte seiner letzten Jahre wieder wach und mit bebendem Herzen durchlebte er alles noch einmal.

Wie oft hatte er hier mit dem Sohn gestanden und wie oft war der kleine Karl, behend wie ein Eichhörnchen, oben im Glockengehänge herumgeklettert. Und dort auf jener Bank hatte er gehockt, um die Märchen anzuhören, und hier zu dieser Luke hatte er so oft hinausgesehen auf das weite blühende Land. . . . alles, alles fiel dem Alten wieder ein. — Und wie anders war das alles nun geworden, wie anders als man gehofft hatte! — Dort unten leuchtete der Fluß aus dem Dämmernebel herud, der wilde, reizende Fluß, und dort war es gesehen, dort lagen all die tausend Hoffnungen eines Vaterherzens begraben. . . .

Die Glocke schwieg. Mähtich verhallend erzitterten noch die letzten Klänge. Dann wurde es still da oben auf dem Glockentuhl und der greise Alte saß und blickte traumberloren mit tränenfeuchten Augen hinaus in die weite Ebene, die sich vor ihm ausdehnte. Und er träumte seinen Traum weiter, aber durch all die Gedanken erklang es wie ein verträumter Glockenton immer wieder hindurch: „Mein lieber Junge, warum hast Du mir das getan?“

Als es dunkel wurde, stieg der Alte hinab und hielt, wie jeden Abend, bevor er ins Haus ging, einen Rundgang um den Friedhof.

Seine Schritte knirschten im Kies der Wege. Langsam ging er von einer Abteilung zur anderen. Zuerst zu den Kindergräbern, dann zu den „Neuen“, dann zu den „Alten“ und zuletzt zu den Erbbegräbnissen. Er kannte jedes Grab so genau, daß er es in finsterner Nacht hätte finden können. Alles war in guter Ordnung. Aber er stand und sah sich um, wie suchend, und zitternd dachte er: „Ach, hätte der Fluß ihn doch zurückgegeben, dann wüßte ich wenigstens, wo ich an seinem Grabe beten könnte, so aber ist mir auch dies Letzte versagt!“ — Mit einem tiefen Seufzer ging er endlich zurück in sein Häuschen.

Als er eine Stunde später mit seiner Frau beim Nachtmahl saß, wurde behutjam die Torglocke gezogen, so daß es leise, wie bittend, durch die Stille des Abendfriedens klang.

Stumm sahen die beiden Alten sich an. Keiner wagte eine Frage zu tun. Wie die Vorahnung eines kommenden Ereignisses hatte es sie beide ergriffen. Endlich stand er auf, nahm seinen Stock und die Laterne, und ging aus Tor. Die alte Frau blieb lauschend an der Tür zurück.

„Wer ist dort?“ rief der Wächter mit fester Stimme.

Und mit schwacher Stimme antwortete jemand von draußen: „Ein kranker Bettler. Bitte, gewähren Sie mir für diese Nacht ein Obdach.“

„So gehen Sie doch ins Dorf, das Krankenhaus steht gleich vorn am Tor,“ rief mürrisch der Alte.

„Ich kann ja nicht mehr weiter,“ flehte der Fremde, „seien Sie doch barmherzig!“

Der Alte schwieg und war noch nicht mit sich einig. Wohl möchte er dem Fremden gern Einlaß gewähren, aber es kam ein Mißtrauen in ihm hoch, denn es trieb sich gerade jetzt viel Gesindel hier herum.

Da aber kam die alte Frau leise heran und flüsterte ihrem Manne ins Ohr: „Sei nicht so hart, Vater! Laß ihn herein, er kann ja in der Kammer liegen.“

Ohne etwas darauf zu erwidern, riegelte der Alte das Tor auf und ließ den Fremden eintreten.

Er war ein Dreißiger, groß und breitschultrig, mit einem dunklen, wirren Bart, das Gesicht aber war eingefallen und gelblich blaß, und die dunklen Augen leuchteten wie im Fieber. Er stammelte verlegen ein paar Worte des Dankes, vermied es aber, seine Wohltäter dabei anzusehen. Als man ihn einlud, etwas zu essen, lehnte er dankend ab, — nur schlafen möchte er.

Die alten Leute sahen sich fragend an. Keiner wagte es, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, aber der eine las es in dem Blick des anderen, daß jeder von ihnen dasselbe gedacht hatte: der Blick des Fremden erinnerte sie an ihren toten verlorenen Sohn.

Da geschah etwas Sonderbares, was die beiden alten Leute zu Tode erschrecken ließ.

Der alte Mann sagte: „Wenn Sie nichts essen wollen, dann können Sie sich gleich zur Ruhe begeben.“

Und da geschah es.

Der Fremde drehte sich um, nickte kurz einen Gutenachtgruß und schritt, ohne daß man ihm den rechten Weg gewiesen hätte, auf die Kammertür zu, auf jene Kammer, in der einst der tote Sohn geschlafen hatte.

Starr, mit bleichen Gesichtern sahen die alten Leute auf den Fremden. Eine atemlose Angst hatte sie beide gelähmt, so daß sie nichts hervorbringen konnten.

Da aber, bereits an der Kammertür, drehte der Fremdling sich noch einmal um und sah die alte Frau mit einem stumm bittenden Blick an.

Und da schrie die Greisin auf — ein zitternder Jubelschrei war es — „Mein Karl! mein lieber Junge!“

Im nächsten Augenblick lag der Wanderer vor der Alten und barg seinen Kopf in den Schoß der weinenden Frau.

Und der alte Mann, noch immer wortlos vor Schreck und Erstaunen, stand und sah zu den beiden hinüber.

Endlich begann der Wiedergefundene mit matter Stimme zu sprechen: „Ich bin Euer Sohn. Ihr habt mich als einen Toten betrauert, aber mir ist es noch nicht vergönnt gewesen, den ewigen Frieden zu finden; müde und gehebt bin ich durch die Welt geflohen, um Ruhe und Vergessenheit zu finden, aber es war alles umsonst, ich fand es nirgends, was ich so sehrend suchte.“

Eine lange Pause trat ein. Niemand wagte zu sprechen oder zu fragen. Nur das leise Schluchzen der Mutter war zu hören.

Dann begann der Sohn wieder: „Ihr fandet damals meine Kleider am Ufer des Flusses und deshalb nahmst Ihr an, ich hätte mich ertränkt. Nun, ich tat es nicht. Wohl war es ursprünglich meine Absicht gewesen, denn ich hatte es ja eingesehen, daß ich elend und gemein und verkommen war, nicht mehr wert, Euren Namen zu führen, und als des Vaters Fluch mich traf, der mir die heimatische Schwelle für immer verbot, da mochte ich nicht mehr weiter leben. Ich wollte mich ins Wasser stürzen. Aber als ich in jener Nacht an den Fluß kam und das wilde, reizende Wasser vor mir sah, da wurde ich feige, da kam noch einmal die Kraft zum Leben in mir hoch, und da beschloß ich, zu fliehen. Ich warf meinen Rock ans Ufer, der Euch glauben machen sollte, daß ich mich ertränkt hätte. Dann rannte ich aufs Feld, stahl aus der Schäferhütte den Rock des



Morgengebet. Nach dem Gemälde von S. G. Roiffa.

alten Schwarz, und dann floh ich, mit schnellen Schritten, wie geheizt und verfolgt, um nur fort zu kommen aus unserer Gegend."

Wieder entstand eine lange Pause.

Dann sprach der Sohn weiter: „Und so bin ich denn nun zehn Jahre durch die Welt gerannt. Ich wollte sünnen, was ich an Euch Böses getan habe. Ich wollte als ein anderer, ein besserer heimkehren. Nicht eher solltet Ihr von mir hören, als bis ich Euch Freude und Glück heimbringen könnte. O, ich habe mich redlich gemüht und geplagt, aber es war alles umsonst. Der Fluch lastete auf mir. Ich fand nicht die volle Kraft zum Leben, nicht die Freude am Dasein wieder. Ich ging innerlich zugrunde. Und nun komme ich wieder als ein gebrochener Mann, und bitte nur darum, daß Ihr mich hier in Frieden sterben laßt.“

Schluchzend umfaßte er die alte Frau, die ihn an sich presste, und dann kam auch der alte Mann heran und legte kumm, wie segnend, seine Hand auf das Haupt des wiedergefundenen Sohnes.

Als am anderen Morgen der alte Wille die Osterglocken läutete und der Festchoral feierlich durch die heilige Stille des Morgens ertönte, da sah der alte Mann hinunter auf die im jungen Lenzesgrün prangende Welt und da faltete er die alten steifen Finger und betete leise: „Herr Gott, ich danke Dir, daß Du mir diese Freude noch besichert hast, und ich hoffe weiter auf Deine Güte, möge es nun geschehen, wie es Dein Wille ist. Amen!“

Ueber den Wolken.

(Fortsetzung.)

Phantastischer Luftschiffer-Roman von Richard Remah.

(Nachdruck verboten.)

In einem schönen Abend stand Levinsky neben einer hohen Palme und warf sehnsüchtige Blicke nach den im Sande liegenden Luftschiffen. Heute wollte er die Flucht wagen. Der gleichmäßige Schritt des Postens, der die Luftschiffe bewachte, drang gedämpft zu ihm herüber. Sieben Schritt ging der Mann vor, sieben Schritt zurück. Gelang es Levinsky, innerhalb des mit der Regelmäßigkeit einer Uhr vergleichbaren Entfernungsganges die etwa zehn Schritte betragende Distanz bis zum Ged des „Adler“ unhörbar für den Posten zu durchlaufen, dann war seine Flucht gesichert. Wie ein Luchs beobachtete Levinsky den sich langsam bewegenden Posten. Jetzt war es Zeit. Wie eine Feder schnellte Levinsky vorwärts und setzte in langen Sprüngen über den Rasen. — Da — war es nicht, als ob der Posten aufmerksam wurde? — Levinsky schreckte zusammen, — doch nein, der Mann setzte seinen Gang fort. Levinsky hatte gewonnen. Schwer atmend warf er sich neben dem Luftschiff in den Sand, sich einige Sekunden Ruhe gönnend. Dann kroch er auf Händen und Füßen bis an die Seitentür des Kolosses, stemmte diese mit Anstrengung auf und verschwand im Innern des Raumes. Die Tür zog er vorsichtig hinter sich zu. Einen Moment lauschte er angestrengt auf jedes von außen hereindringende Geräusch, es war nicht das geringste Verdächtige zu hören, dunkel war es zwar in diesem fensterlosen Raume; wäre nicht durch den Türspalt ein lichter Schimmer gefallen, wahrhaftig, er würde nicht die Hand vor Augen sehen können. Licht durfte er nicht einschalten, um sich nicht zu verraten. Es war kein leichtes Stück Arbeit, die schwere „Nabella“ so zu drehen, daß ihre Spitze gegen die Tür gerichtet lag. Gätte das Luftschiff nicht auf einer drehbaren Scheibe geruht, so wäre Levinsky's Beginnen wohl vollständig ausichtslos gewesen.

Im Innern der Nabella mußte ein Hebel sein, der diese Drehung spielend leicht bemerkstelligte. Wie aber sollte Levinsky im Dunkeln diesen Hebel herausfinden! Es blieb dem Flüchtling nichts anderes übrig, als durch Gegenstimmen der Schultern dieses Luftschiff zu drehen. Hatte er es erst glücklicherweise in die richtige Lage gebracht, dann würde das weitere sich schon finden. Dann würde er im Luftschiff Platz nehmen, die Hebel anstellen und es gegen die Tür treiben, diese aufstoßen und dann ins Freie hinauschießen. Schon trief dem Flüchtling der Schweiß von der Stirn, in Folge der kolossalen Anstrengung, die stählerne Form zu drehen. Beinahe hatte Levinsky die Arbeit vollbracht, da hörte er den Schritt des Postens nahen. Wie eine Rage duckte sich der Flüchtling in eine Ecke. Er horchte auf jedes weitere Geräusch. Der Posten mußte Verdacht geschöpft haben; er trat ganz nahe an die angelehnte Tür, streckte das Gewehr schußbereit vor und rief: „Heda, gebt Antwort, ist jemand drinnen?“

Keine Antwort erfolgte; der Posten wiederholte seinen Anruf und drohte, beim dritten erfolglosen Anruf einen Alarmruf abgeben zu wollen.

In diesem Moment der höchsten Gefahr sprang der Flüchtling mit einem Satz in das kleinere Luftschiff und versuchte in der Dunkelheit die Hebel anzustellen. Da frachte ein Schuß. Das Lager war alarmiert. Mit der Kraft der Verzweiflung riß der Flüchtling an allen Hebeln, die seine tastenden Hände erfaßten. Umsonst! Das Luftschiff blieb unbeweglich liegen. Wieder griff Levinsky nach einem Hebel, halb unbewußt vor Aufregung, riß diesen mit furchtbarer Anstrengung in die Höhe,

er rüttelte und schüttelte. Kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren, er hörte nahenden Lärm, laute Kommandorufe ertönten ein Kanonenschuß donnerte über die Wüste dahin. Da, ein fürchterlicher Knack, das Luftschiff schlug mit gewaltigem Krachen gegen die Stahlede des Raumes, es bebte in allen Fugen und Rieten, und schob dann mit voller Kraft gegen die Tür. Krachend slog diese auf. Der Weg in die Freiheit war geöffnet. Infolge des fürchterlichen Anpralles gegen die Stahltür schlug die Spitze der „Nabella“ seitwärts. Diese Halbrotation brachte den Flug in eine unbeabsichtigte Richtung; statt wie Levinsky gewünscht hätte, in der Richtung nach dem Mittelländischen Meere zu fliegen, schoß die „Nabella“ in entgegengesetzter Richtung davon, schlug schwer mit dem Stahlrumpf gegen einige Stämme hochragender Palmen, drehte sich infolge des neuen Anpralles wiederum seitlich und raste gegen die Mauer des Halbmondgebäudes.

Dem Flüchtling war längst der Hebel aus den Händen gelitten. Die gewaltigen Stöße hatten ihn halb betäubt zu Boden geworfen. In diesen gefährlichen Momenten vermochte er nichts für seine Rettung zu tun. Er fühlte das Luftschiff mehrere Male mit Krachen gegen harte Gegenstände schlagen; er vernahm den Lärm, als ob Hunderte von Menschen riefen, schrien oder fluchten, dann donnerten einige Kanonenschüsse, und jetzt wurde es still um ihn her.

Was war geschehen?

Lag das Luftschiff machtlos im Wüstenande? Naheten die Verfolger? Oder schwebte die „Nabella“ hoch in den Lüften mit schwindelnder Eile einem unbekanntem Ziele entgegen? Wurde es gegen ein Gebirge getrieben oder auf schiefer Ebene in den Wüstenand gehöhrt? Diese Fragen drängten sich mit wunderbarer Klarheit seinem Geiste auf. Die Gefahr hatte seine Empfindungsnerven über den Zustand normalen Empfindens hinausgehoben. Levinsky spürte weder Schmerzen noch Angst. Sein ganzes Ich konzentrierte sich in dem Versuch zur Abwendung der Gefahr. Ihm ging es wie einem im Gebirge Abstürzenden: er sah mit unheimlicher Geistesruhe die Gefahr, ohne ihre Schrecklichkeit körperlich zu empfinden. Instinktiv richtete er sich auf und warf einen Blick durch das Bullauge auf die im Mondschein liegende Wüste. Diese erschien seinem Auge wie ein graues Meer und am Himmel der Mond wie eine bleigraue Scheibe. Er griff nach den Hebeln und stellte sie so, daß der Luftschiffflug in horizontaler Richtung gesichert war, dann schwindelte ihn; er hörte ein dumpfes Brausen und Säusen in den Ohren, vor seine Augen schob sich ein dichter Schleier, er griff mit beiden Händen nach einem Halt und sank dann ohnmächtig in sich zusammen.

Als Levinsky wieder zu sich kam, schmerzte ihn der Kopf, im rechten Bein fühlte er einen stechenden Schmerz, der rechte Arm und die rechte Hand waren geschwollen, die Hüfte rechtsseitig wie gelähmt. Ein fürchterlicher Durst schnürte ihm die Kehle zu. Er wußte nicht, wie lange er ohnmächtig am Boden gelegen hatte. Mühsam richtete er sich auf und bemühte sich nach seinen Verfolgern auszuschaun. Er schob das Fernrohr heran und bohrte die Blicke in den grauen Dunst, der über der Erde lag. Dort hinten, zwar noch in weiter Ferne, nahte das Verderben. Drei, vier Luftschiffe hoben sich scharf voneinander ab. Die Luftschiffe des Grafen de la Porte!

Der Flüchtling musterte sie ohne Erregung; momentan war er geborgen. Die Schnelligkeit der Luftschiffe stimmte

fast genau überein. Die aeronautischen Luftdruckmotoren waren nach einem bestimmten Modell gebaut, Qualität und Quantität der Luftschiffe waren gleich. Für eine überwiegende Schnelligkeit kam nicht einmal die Zahl der Besatzung in Betracht. Verteilte sich jedoch die Verfolgung auf Tage, dann mochte sich vielleicht doch eine Schnelligkeitsdifferenz ergeben.

In der freien Luftbahn gab es keinerlei Hindernisse, keine Klippen, keine Felsen wie im Meere. Hier schoß jedes einzelne Luftschiff mit 50 Meilen Geschwindigkeit durch den Luftraum. Die Antriebskraft der Motoren erlahmte niemals.

Tagelang, ja monatelang konnten die Luftschiffe hoch über der Erdoberfläche durch die Lüfte rasen, so lange, bis seine Zusassen durch Mangel an Wasser und Lebensmitteln zur Landung gezwungen wurden. In wenigen Tagen konnten die Luftschiffe den Erdball umsegelt haben.

Dem Flüchtling graute es. Dort hinter ihm her sauste das Verderben. Der Tod saß ihm sozusagen im Nacken, und vor ihm, neben ihm lauerte der Hungertod. Schon jetzt brannte ihm die Kehle wie Feuer. Ob wohl in diesem Stahlräum Ess- und Trinkbares zu finden war?

Eine neue Hoffnung belebte Levinshy. Er untersuchte die an den Wänden angebrachten Kästen und Fächer. Im ersten Fache lagen Eisenwaren, Handwerkszeug, Hämmer, Aneisungen, Meißel, Steinbohrer, Brecheisen, Nägel, Feilen, Sägen und viele andere Werkzeuge. Das zweite Fach enthielt aeronautische Instrumente. Das dritte Fach barg einige Revolver, viele Patronen, Dolche und andere Waffen, auch zwei Gewehre neuester Konstruktion. Das letzte, größte Fach war verschlossen und spottete allen Versuchsversuchen. Mit der linken gefundenen Hand stemmte Levinshy ein Brecheisen in den Spalt der Schublade und versuchte das Schloß zu sprengen. Vergebliche Mühe: das stählerne Fach war und blieb verschlossen. Nach einigen verzweifelten Versuchen, es dennoch zu öffnen, ließ er endlich von seinem Vorhaben ab. Dort in dem Fache, das stand bei ihm fest, mußten Lebensmittel verborgen sein; dort lagerten sie, um im Falle der Not, bei unvorhergesehenen Fällen dem Grafen de la Porte zur Verfügung zu stehen.

Der Gedanke an Lebensmittel und Wasser machte Levinshy fast rasend. Wie sollte er, der Kranke, ein Stahlfach öffnen, das selbst einem Gesunden größten Widerstand entgegenzusetzen mußte. Trübe Gedanken stiegen in dem Flüchtling auf. Wie leicht hatte er sich die Flucht in dem Luftschiff vorgestellt, und wie unmöglich erschien ihm diese jetzt zu werden.

Eine volle Stunde verbrachte er in dumpfem Wüten und stierte auf das verschlossene Fach. Ob er wohl lebend die Heimat erreichen würde? Ja, wenn er gesund wäre, dann würde er schon einen Weg der Rettung ausfindig machen.

Da stieg ein wahn sinniger Gedanke in ihm auf: „Wenn er das Schloß mit Pulver sprengt!“

In einem Raum von so geringen Dimensionen, wie die „Isabella“ ihn aufwies?

Das Pulver würde nicht allein das Schloß sprengen, es würde auch ihn selbst in Stücke zerlegen und vielleicht das Luftschiff zertrümmern.

Aber merkwürdig: je länger Levinshy den Gedanken an eine Sprengung ermog, um so ungefährlicher erschien ihm das Unternehmen. Schließlich, zugrunde ging er doch, ob er nun verhungerte oder durch Explosion zerrissen wurde. Gelang die Sprengung jedoch, dann war er gerettet.

Während Levinshy so hin und her sann, legte er eine dem Kasten entnommene Zündschnur bis zum verschlossenen Stahlfach, füllte eine ganz geringe Menge Pulver in das Schlüsselloch und zog sich dann in die äußerste Ecke des Raumes zurück. Er umwickelte seinen Kopf mit Tüchern, legte sich flach auf den Boden, zündete die Schnur an und verfolgte mit stieren Augen das Fortschwellen der Zündschnur. Der Durst peinigte den Flüchtling weit mehr als der Gedanke an die bevorstehende Explosion. Blatt auf dem Bauche liegend, beobachtete er durch einen winzigen Spalt der Tücher das verschlossene Stahlfach.

Da, ein Knall, das Innere des Luftschiffes füllte sich mit Pulverdampf, ein Knattern, Knallen und Krachen, der Körper Levinshys wurde durch den Luftdruck zu Boden gepreßt, dann ward es totenstill im Raum. Kaum wagte der Flüchtling den Kopf zu erheben, um den entstandenen Schaden zu konstatieren. Aber ein Glid nur: sowohl das Luftschiff, wie auch er selbst, waren unversehrt geblieben. Langsam stand er auf und warf einen Blick auf das Schloß. Ein Freudenstrei entfuhr ihm. Mit zitternder Hand riß er das Fach auf und startete mit brennenden Augen hinein.

Linksseitig lag ein Päckchen Papiere. Aber dort, rechts, vorn und hinten: Weinflaschen, Konserven, Schiffszwieback, Schokolade und viele andere Herrlichkeiten.

Hastig entforste Levinshy eine Weinflasche und jog gierig die prickelnde Flüssigkeit in sich hinein. Wie wohl das tat. Neue Lebensfreudigkeit überkam ihn. Er schob achtlos die Papiere beiseite, sortierte Ess- und Trinkvorräte. Der Vorrat genügte für mindestens acht Tage.

Nachdem Levinshy sich durch einen tüchtigen Zmbiß gestärkt hatte, wusch er seine Verletzungen mit Wein und Del, verband sie sorgfältig und vermochte jetzt klarer über sein Schicksal nachzudenken. Die Lage, in der er sich befand, erschien ihm zwar gefahrlos, aber nicht aussichtslos. Seine Verfolger waren wie er auf die Ergänzung von Lebensmitteln angewiesen und mußten notwendig einmal irgendwo Halt machen.

Levinshy richtete das Fernrohr und beobachtete das unter ihm befindliche unbekannte Gelände. Er wußte nicht, über welchen Teil der Erdoberfläche er schwebte. Seine Uhr zeigte auf fünf. Augenblicklich raste er über eine ungeheure Meeresfläche. Soweit das Auge reichte, war nichts als Wasser zu sehen. Bei der ungeheuren Fluggeschwindigkeit seines Luftschiffes verschwanden die Formen der unter ihm jegelnden Schiffe; sie erschienen ihm als kleine schwarze Striche, über die er mit unwiderstehlicher Gewalt hinweggezogen wurde.

Dort unten im Meere lebten und webten Millionen und aber Millionen Lebewesen, und hier oben in der lustigen Höhe flüchtete ein einzelner Mensch vor einem Duzend Seinesgleichen. Dort unten, wie wäre es, wenn er hinunterglitt, wenn sein Luftschiff in die Fluten tauchte und unter der Meeresfläche verschwand?

Wie ein elektrischer Strom durchrannte es bei diesem Gedanken seinen Körper.

Levinshy hatte nun schon viele Fahrten mit dem Grafen de la Porte unternommen, er wußte, daß es möglich war, das Luftschiff in die Fluten tauchen zu lassen und unter Wasser weite Strecken zurückzulegen. Gern hatte der Graf es jedoch nicht getan, da immerhin die Gefahr bestand, gegen unterseeische Riffe aufzurennen.

Minuntertauchen?

Dem Flüchtling war es, als winkte dort unten die Rettung. In der Handhabung der Hebel war er genügend geübt, um im Wasser sinken und steigen zu können.

Um seinen tollkühnen Plan zu verwirklichen, würde er den Hebel der Steuerung schräg stellen, dem Luftschiffzuge dadurch eine geeignete Richtung geben und hineinsinken in die Fluten. Alsdann würde er den Hebel wieder herumreihen, im Wasser eine Bogenfahrt machen und in aufsteigender Linie die Luftschiffe wieder zu gewinnen suchen.

Allerdings: eine riesige Meeresfläche war zu diesem Operationsplan unbedingt notwendig, sonst lief er Gefahr, an der Küste aufzulaufen. Geriet er aber in eine Meeresbodenerhöhung, dann war er gleichfalls verloren. Aus den Sandmassen würde sich die Isabella niemals wieder herausarbeiten können. Es stand ferner zu befürchten, daß das Luftschiff in seiner blinden Fahrt gegen Felsen anrennen könnte. Da Levinshy jedoch den gefährlichen Plan vom optimistischen Standpunkt betrachtete, so deutete ihm die Fahrt gar nicht so gefahrlos. Er richtete sein Fernrohr nach allen Himmelsrichtungen, prüfte aufmerksam die Ausdehnung des Meerespiegels, stellte den Hebel auf Schrägrichtung und schoß mit unheimlicher Geschwindigkeit in die Tiefe.

Ein Matschen, hoch auf spritzte eine riesige Wasserfontäne. Die Wassertropfen glitzerten und blitzten im Sonnenschein. Dann sank die Wassersäule wieder in sich zusammen. Das Luftschiff war den Blicken entchwunden.

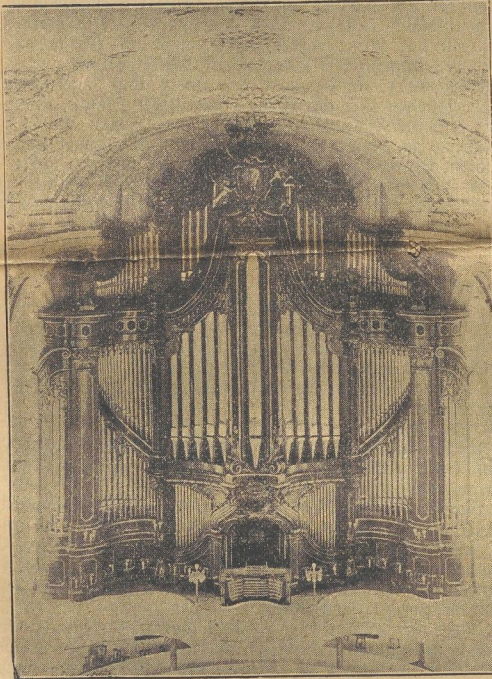
Lebte Levinshy oder hatte ihn der fürchterliche Anprall wie einen Ball gegen die Stahlwände geworfen?

Im letzten Moment hatte der Tollkühne sich flach auf den Boden geworfen und mit der Kraft der Verzweiflung angeklammert. Ein ungeheures Getöse, als zische und brülle ihm eine ganze Hölle in die Ohren, zeigte ihm das Hineinschießen in die Fluten an. Instinktiv riß er an dem Steuerungshebel, und fort ging es unter Todesgrausen in die Nacht des Grauens hinein. Die Richtung der Fahrt vermochte der einsame Fahrer nicht festzustellen, er wußte nur, daß er mit unheimlicher Haft hundert Meter und mehr unter dem Meerespiegel dahinstraste. Er vermochte nichts anderes zu tun, als unbeweglich den Hebel zu halten. Dann und wann hörte er ein Knirschen und Schaben an den Stahlwänden. Dann dachte er an unbekannte Meeresungeheuer, die dem Schiffe nicht auszuweichen vermochten und vielleicht durch die scharfe Spitze des Fahrzeuges getroffen und in Fetzen gerissen würden. Am Steuerende des Luftschiffes entstand ein Summen, Brausen und Donnern; eine Folge des hinter dem Fahrzeuge mit Gewalt sich schließenden Wassers.

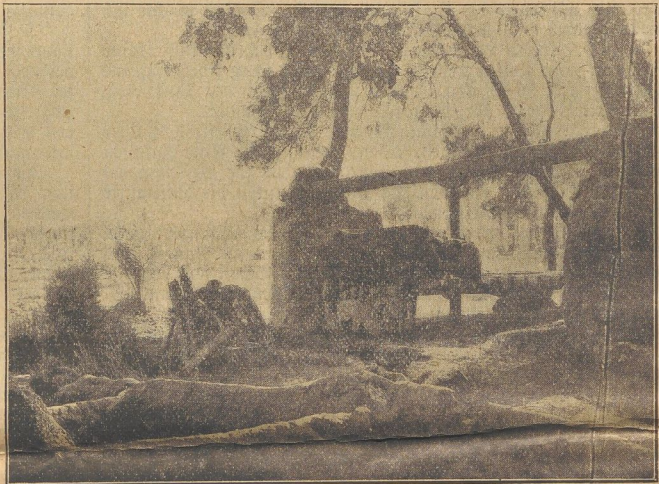
(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Die größte Orgel der Welt. Bei dem großen Brande der St. Michaeliskirche in Hamburg am 3. Juli 1906 wurde auch die Orgel ein Raub der Flammen. Die Kirche ist im alten Stil wieder errichtet und hat an Stelle der zerstörten Orgel ein neues Werk erhalten, welches als die größte Orgel der Welt bezeichnet werden kann. In dieser Orgel befinden sich nicht weniger als 12173 Pfeifen. Das Gebläse besteht aus zwei Luftschleudermaschinen mit je 1350 Umdrehungen in der Minute. Der Spieltisch nimmt einen Raum von vier Quadratmetern ein. Dem



Die größte Orgel der Welt.



Jahrtausend alte Bewässerungsart der Felder in Aegypten.

Organisten stehen 207 Registerzüge, 74 Druckknöpfe, 28 Tritte, eine Walze und 828 Kombinationsknöpfe zur Verfügung. Dreizehn Eisenbahnwaggons waren erforderlich, um die Orgelteile zur Ueberführung von der Werkstat nach Hamburg zu bewältigen. Die Orgel ist ein Werk der Ludwigsburger Firma C. F. Walder & Co. und spielte zum ersten Male bei der Einweihung der Kirche in Gegenwart des Deutschen Kaisers. — Alte Bewässerungsmethode des wasserarmen Ackerbodens in Aegypten. Zur Bewässerung der Fluren während der regenlosen Jahreszeit und dort, wo die Ueberschwemmungen des Nils die Felder nicht erreichen, dienen große Brunnen, in denen Schöpfräder angebracht sind, die seit unvordenklichen Zeiten von Kamelen oder Rindern in rotierende Bewegung gesetzt werden. An den Rädern befinden sich irdene Topfgefäße, durch die das Grundwasser geschöpft wird und deren Inhalt sich im trockenen Lehmboden fortdauernd entleert, um sich dann in hierzu angelegten, immer kleiner werdenden Furchen zu verlaufen. Diese Schöpfräder müssen bei großer Hitze sogar Tag und Nacht getrieben werden, um dem sonst so guten Ackerboden die notwendige Feuchtigkeit zu geben. Bei dieser Wirtschaftsweise fristet der Feldacke oder Bauer nur ein dürftiges Dasein. Durch die erhöhten Staubbämme des Nils bei Assuan, die am 23. Dezember 1912 eingeweiht wurden, werden nun große Strecken dieser Oedländerereien durch die befruchtenden Fluten des Nils in üppige Baumwollfelder verwandelt.

Lustige Ecke

Ein Ehrenmann.

„... Wobon lebt der Mann eigentlich?“ —
 „O, der lebt sehr schön von seinem Ehrenwort!“

Problem.

Junge Frau (zu einer Freundin): „Ich weiß nicht, da hat der Herr Pfarrer bei der Trauung gesagt: „Mann und Frau sind eins!“ — Mein Mann und ich aber, wir sind immer uneins!“

Moderne Galerie.

Das einzige Original in mancher Gemäldesammlung ist der Besitzer selbst.

Mütterliche Ermahnung.

„Siehst Du, liebe Emilie, Du mußt stets aufrichtig gegen Deinen Mann sein! ... Freilich gibt es auch Dinge, die ihm absolut nichts angehen.“



Geweihet.

Wirt (zum Fremden): „Wünschen Sie das Bett frisch überzogen?“ (geheimnisvoll). Das wäre sehr schade, denn da hat acht Tage ein bedeutender Dichter drin geschlafen!“

Aus einer Theaterkritik.

„... Das Stück war so schlecht, daß selbst der Souffleur aus dem Häuschen kam.“

Im Eifer.

Angellagerter: „Sie wollen mich bei der Verhandlung als minderwertig hinstellen?“

Verteidiger: „Selbstverständlich! Daß Sie geistig nicht ganz normal sind, das muß Ihnen doch Ihr gesunder Menschenverstand sagen!“

Schmeißelhaft.

Ältliche Dame (im Straßenbahnwagen zum Arbeiter, der ihr seinen Platz überlassen hat): „Ich danke Ihnen auch bestens.“

Arbeiter: „Ach, das macht nichts, Fräulein, manche Männer stehen ja nur auf, wenn die Dame hübsch ist, mir ist das egal.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



